# treffpunkt 8 Autorenmagazin der Schule des Schreibens

Wie gelingt Diversität in Romanen?

Aus der Schreibpraxis

Nicht aufgeben: Strategien gegen die Zweifel beim Schreiben

## Intern

Studienleiterin Karla Schmidt übers Schreiben im Genre-Mix und ihren neuen Roman



## Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

diesmal geht es ans Eingemachte - und zwar an Ihre Zweifel. Aber keine Sorge, wir wollen Sie nicht im Regen stehen lassen. Im treffpunkt-Spezial geben wir Ihnen viele Tipps an die Hand, wie Sie den wichtigsten Zweifeln begegnen können und Ihren Weg als Autor\*in nicht aus den Augen verlieren.

Und es geht an ein Thema, das gerade heiß diskutiert wird: Diversität in der Gesellschaft. Was bedeutet das für Literatur? Darf jetzt kein\*e Held\*in mehr heterosexuell sein? Doch, natürlich. Aber, auch in Romanen sollte sich die Vielfalt der Gesellschaft widerspiegeln. Nicht jeder Mensch ist weiß, schlank, gesund. Autorin Mirjam Müntefering, Pionierin auf dem Gebiet der queeren Literatur seit über 20 Jahren, erzählt uns im treffpunkt-Interview, wie sie in ihren Geschichten die Vielfalt der Menschen und ihre Lebenswirklichkeit einfließen lässt.

Manchmal möchte man einfach nur ein gutes Buch zur Hand nehmen und sich wegträumen. In andere Zeiten, in andere Länder – wie zum Beispiel mit dem neuen historischen Roman von Karla Schmidt. Sie berichtet im **treffpunkt-Intern**, wie es zu ihrem Roman Der Duft von Kirschblüten und der Geschichte rund um Clara, Akeno und japanischem Tee kam. Wir verlosen drei Päckchen mit je einem Exemplar ihres Buches und einer passenden Teeprobe.

Und natürlich warten wieder schöne Geschichten auf Sie – die prämierten Texte unseres Genre-Wettbewerbs "Leben mit Leidenschaft". Wir gratulieren den Gewinner\*innen ganz herzlich.

Viel Freude beim Lesen und weiter gutes Gelingen beim Schreiben,

Thr Treffpunkt-Team

## Inhalt

INTERVIEW: Diversität in Romanen	3
GENRE-WETTBEWERB Sonja Schmitt Leben mit Leidenschaft oder die Reduktion auf das Wesentliche	7
SPEZIAL: Autor*innenleben – mit Zweifeln umgehen	9
GENRE-WETTBEWERB  Ilona Hirschi Die Sanduhr	14
GENRE-WETTBEWERB THEMA: "SPANNUNG" Ricarda Linder Gut oder böse?	16
Webinar-Termine	17
GENRE-WETTBEWERB Patrick Kühnel Auf dem Weg zum Gipfel	18
Schreibtisch-Termine	19
INTERN: Vom Teetrinken und Weitermachen	21
GENRE-WETTBEWERB Katharina Philipps Im Krankenhaus sind alle Wände weiß	24
GENRE-WETTBEWERB  Ilse Winkler  Einfach weitergefahren	26

#### **IMPRESSUM**

Redaktion: Daniela Nagel, Frauke Mekelburg Gestaltung: Katharina Dose Schule des Schreibens, Institut für Lernsysteme Doberaner Weg 18, 22143 Hamburg Tel.: 040 / 675 70 9003, Fax: 040 / 675 70 184 www.schule-des-schreibens.de Titel: © Cienpies Design/Adobe Stock Fotos und Illustrationen: © AdobeStock, falls nicht anders angegeben. Portraits Genre-Wettbewerb, sonstige Fotos: privat.



## Diversität in Romanen:

Schließlich gibt es im echten Leben auch Held\*innen in aller Vielfalt

Gerade wird das Thema Diversität überall diskutiert. Nicht nur im Alltag, sondern auch in der Buchwelt wurde es höchste Zeit, die Vielfalt in unserer Gesellschaft anzuerkennen und besonders auch jenen eine Stimme zu geben (oder noch besser selbst erzählen zu lassen), die auf Grund ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihres Gesundheitszustandes, ihres Alters oder ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert wurden. Oft ist das Ausblenden mancher Gruppen noch nicht einmal böse Absicht, sondern auch einfach eine Gewohnheit. Aber spätestens, wenn wir mit offenem Herzen marginalisierten Gruppen zuhören, ist die Gewohnheit keine Ausrede mehr.

Cornelia Funke erzählte kürzlich in einem Interview in der "Zeit", dass heute wahrscheinlich auch nicht mehr alle wilden Hühner weiß wären. Und irgendwann sind wir vielleicht soweit, dass die Hautfarbe so selbstverständlich egal wie die Haarfarbe in Romanen ist. Die Autorin Mirjam Müntefering, die schon von Anfang an – seit 1998 – zum Beispiel lesbischen Held\*innen in ihren Romanen eine Hauptrolle gab, erzählt der treffpunkt-Redaktion im Interview von der Offenheit ihres Verlages und ihrem Anliegen, gerade queere Autor\*innen zu unterstützen.

#### Von Daniela Nagel

treffpunkt: Liebe Mirjam, du hast schon Liebesgeschichten zwischen Frauen geschrieben, als Diversität weder in der Gesellschaft und schon gar nicht in der Verlagswelt so präsent war wie jetzt glücklicherweise. Wie offen waren Leser\*innen und

Verlage etwa 1998, als dein Roman "Ada sucht

Eva" veröffentlicht wurde?

Mirjam Müntefering: Ich habe tatsächlich erfreulicherweise keine Zurückhaltung diesbezüglich erlebt, sondern war damals als eine der ersten in den großen Publikumsverlagen dabei - das war auch ein Aushängeschild für den Verlag.

Von der Lesbenszene wurden die damals erschienenen Bücher super angenommen. Viele meiner frühen Titel waren ja rein queer, d.h. es gab nicht nur "am Rande"

Repräsentation von lesbischen

Frauen, sondern die gesamte Geschichte drehte sich um sie. Das liebten die Leserinnen. Aber die Bücher wurden auch von anderen Rezipient\*innen gut angenommen.

Die Geschichten hatten Tiefgang, beschäftigten sich mit der Szene, Coming Out, Schwierigkeiten im privaten Umfeld oder mit der Gesellschaft, waren aber auch zu Herzen gehende

> zum Beispiel ein Altersunterschied eine Rolle, ein anderes Mal der Kinderwunsch. Ich habe viele Themen eingewoben, die auch eine breitere Leser\*innenschaft

> Liebesgeschichten. Einmal spielte

interessierte.

treffpunkt: Du setzt dich u.a. für die Sichtbarkeit von queeren Autor\*innen ein. Wie machst du das und was waren besonders gute Erfahrungen dabei? Was sind Herausforderungen?



Mirjam Müntefering: In erster Linie setze ich mich für queere Kolleg\*innen ein, indem ich ihre Bücher lese und die, die mir gefallen, empfehle. Das passiert heutzutage in erster Linie über die sozialen Medien, aber auch mal über gemeinsame Lesungen oder sonstige Veranstaltungen. Ich liebe die Gemeinschaft, die wir dabei besonders stark empfinden und bin immer begeistert, wenn ich einen Zusammenhalt spüre, der sehr empowernd sein kann. Herausforderungen sind dabei natürlich Genres, die Queerness noch nicht als Selbstverständlichkeit akzeptieren. Was in der Fantasy null Problem macht, ist in historischen Stoffen z.B. nicht immer leicht. Aber auch da habe ich selbst wichtige lesbische Nebenfiguren eingebracht.

treffpunkt: Eigentlich sollte Diversität in Romanen selbstverständlich sein und sorgt ja auch für Abwechslung, neue Sichtweisen und spiegelt schlicht und einfach die Wirklichkeit wider. Und dazu bedeutet der Begriff ja eigentlich nur Vielfalt und ist dabei sogar ziemlich neutral. Hast du eine Idee, warum das Thema trotzdem immer wieder zum Aufreger wird und so heiß diskutiert wird? Ähnlich wie beim Gendern?

Mirjam Müntefering: Da muss ich differenzieren. Denn Diversität bedeutet ja sämtliche Facetten unserer Gesellschaft, neben Queerness auch People of Color, Menschen mit Behinderungen, dicke/dünne Menschen, die nicht der Normschönheit entsprechen undundund.

Die Autor\*innen-Bubble, in der ich mich bewege, hat es sich zum Ziel gemacht, diese Vielseitigkeit unserer Gesellschaft auch in unseren Büchern abzubilden. Nicht immer alle auf einmal natürlich, aber zumindest am Rande kann dies und das Erwähnung finden und so

eine Selbstverständlichkeit erreichen.

Aber auch, wenn ich persönlich viele positive Erfahrungen mache und es derzeit geradezu "in" ist, Diversität darzustellen, kenne ich auch die andere Seite. Kolleg\*innen, denen unterstellt wird, sie hätten Verträge nur bekommen, weil sie queer, behindert oder Schwarz sind. Oder Lesende, die behaupten, eine queere Liebesgeschichte könne sie "einfach nicht berühren". Ich glaube, wir befinden uns in einer gesellschaftlichen Phase der Identitätsfindung. Und vielleicht macht es manchen Lesenden Angst, sich auch in diese anderen Facetten einzufühlen – sodass es für sie einfacher ist, sie abzulehnen.

Ich selbst schreibe seit über 30 Jahren nicht nur diverse Hauptfiguren, sondern baue auch verschiedene Facetten als Nebenfiguren ein – so sind sie immer da und werden hoffentlich irgendwann von ALLEN nicht nur akzeptiert, sondern auch geliebt.

**treffpunkt:** Die allermeisten Autor\*innen schreiben (gerade beim ersten Buch) über eine Lebenswelt, die ihnen vertraut ist und über Themen, die ihnen besonders am Herzen liegen. Wäre die Lösung für mehr Diversität dann nicht einfach, viel mehr Menschen – jenseits der

Normvorstellungen – zum Schreiben zu animieren, statt von etablierten, bisher nicht so sensibilisierten Autor\*innen mehr Diversität zu fordern?

Mirjam Müntefering: Das ist eine super Idee, die hoffentlich auch greifen wird. Aber sie hat einen Knackpunkt: In meinen Schreibworkshops rate ich immer, ein wenig Distanz zum eigenen Leben/gewissen Ereignissen aufzunehmen, ehe die Person diese Geschichte veröffentlicht. Ein Buch aus der eigenen Lebenswelt heraus zu schreiben, ist wunderbar und hilft oft auf eine nahezu therapeutische Weise. (Das habe ich selbst schon mehrfach erlebt, beim Thema Schuldgefühl oder Krebserkrankung.) ABER wenn diese Geschichte veröffentlicht wird, machen wir uns angreifbar – es wird Besprechungen geben, Rezensionen, die mit neuen Autor\*innen nicht immer freundlich umgehen. Dann ist es wichtig, dass die Schreibenden festen Boden unter den Füßen haben und sich in ihrer Form der Diversität wohlfühlen, jegliche Unterstützung bekommen. Ich finde also, dass es beides geben sollte: Own Voices-Schreibende, die aus ihrer eigenen Erfahrung Stories

> schreiben, die z.B. systemischen Rassismus in Deutschland einfließen lassen oder das Coming Out als Schwuler thematisieren oder eine Abenteuergeschichte erzählen, die eine Frau im Rollstuhl erlebt.

> Aber auch alle anderen sollten sich zunehmend um Diversität bemühen.

Und damit meine ich nicht nur die Repräsentation in Form von Nebenfiguren. Ich finde, dass wir als Schreibende uns auch durchaus an Diversität bei unseren Protas trauen sollten.

Ich selbst decke als lesbische Schriftstellerin ja auch nicht alle Facetten von Diversität ab. Trotzdem kann ich meiner <u>dicken</u> Protagonistin eine <u>Schwarze</u> Freundin zur Seite stellen, eine

Mutter im Rollstuhl, eine blinden Exfreund ... und zwar ohne diese Diversität ständig zu "problematisieren". Alles ist möglich, denn es geschieht in unserem wahren Leben – jetzt gerade.

**treffpunkt:** : Und inwieweit kann die Verlagswelt da bewusst Verantwortung übernehmen? Einerseits hat man das Gefühl, dass das Thema sehr ernst genommen wird, andererseits soll es immer noch Verlage geben, denen zu viel Diversität geschäftsschädigend erscheint.

Mirjam Müntefering: Momentan ist eine gute Zeit, um Dinge in dieser Hinsicht zu wagen. Und ich habe den Eindruck, dass sich viel tut. Diversität ist gern gesehen. (Hoffen wir, dass es so bleibt.) Vielleicht könnten auch Lektor\*innen mal unterstützend eingreifen, bei einem Exposé darauf hinweisen: "Hey, kann der Typ im Kiosk nicht gehörlos sein? Oder die Barfrau im Club Kleidergröße 48 tragen? Oder der Tierarzt einen türkischen Nachnamen haben?" Übrigens: Wir als Lesende bestimmen den Markt!

Lasst uns Bücher mit Diversität empfehlen (wenn sie uns gefallen!), lasst uns Kolleg\*innen unterstützen, die diese Bücher schreiben! Dann müssen die Verlage darauf reagieren.





Mirjam Müntefering

Mirjam Müntefering hat sich schon als Kind immer Geschichten ausgedacht und ihr Umfeld damit verzaubert – 1998 erschien ihr erster Roman und mittlerweile sind es 50 Bücher, die sie in unterschiedlichen Verlagen veröffentlicht hat. Dabei setzt Mirjam Müntefering auch in Sachen Genre auf Vielfalt – sie schreibt romantische Komödien, Cosy Crime, Fantasy und jetzt auch historische Romane. Alle Bücher eint die Philosophie, dass unsere Gedanken unsere Wirklichkeit färben. Ein Grund für gute Gedanken. Die Autorin lebt mit ihrer Frau und einigen Hunden und Meerschweinchen im Ruhrgebiet und schreibt am liebsten in ihrem Bauwagen.

Weitere Infos: www.mirjam-muentefering.de

**treffpunkt:** Und was kommt zuerst – Henne oder Ei – diverses Erzählen und dadurch mehr Bewusstsein in der Gesellschaft oder mehr Bewusstsein und dadurch automatisch buntere Geschichten?

Mirjam Müntefering: Die beiden Sachen bedingen einander. Wir als Autor\*innen sollten noch offener werden und ein breites Spektrum in unseren Geschichten unterbringen – wie gesagt, nicht nur am Rande, sondern auch als Protagonist\*innen. Nur durch die ständige Wiederholung werden Dinge irgendwann "normal".

treffpunkt: Verlage sind trotz aller hehren Ansprüche in erster Linie Wirtschaftsunternehmen und man kann sich vorstellen, dass vermeintlich kleine Zielgruppen daher auch abschrecken können. Dabei beweisen Erfolge etwa von Büchern, bei denen ein Mensch mit (schwerer) Behinderung im Mittelpunkt steht wie "Lotta Wundertüte" oder "Wunder", dass gute Bücher eben nicht nur von Leser\*innen geliebt werden, die den Held\*innen ähneln. Trotzdem erscheint z.B. queere Literatur oft noch als Nischenliteratur. Was sind deine Erfahrungen, wenn du dich mit dem Thema Leserschaft queerer Bücher auseinandersetzt? Suchen die Leser\*innen gezielt etwa nach dem Thema gleichgeschlechtliche Liebe oder steht der Unterhaltungswert bzw. die literarische Qualität im Vordergrund?

Mirjam Müntefering: Ich glaube, bei allen Lesenden ist es der Unterhaltungswert, der sie in erster Linie anzieht. Das Abtauchen aus dem Alltag, Eintauchen in fremde Leben und Lieben. Da ist es ja selbstverständlich, dass queere Menschen auch gerne mal zu queerer Literatur greifen. Mein Wunsch wäre, dass es irgendwann egal ist, welcher Mensch sich in dieser Geschichte in welchen verliebt – dass die Anziehung, das Prickeln, auch die nötigen Hindernisse (lach) im Vordergrund stehen.

Aber solange in unserer Gesellschaft Queerfeindlichkeit besteht, das Nacheifern einer Normschönheit, struktureller Rassismus und strukturelle Diskriminierung behinderter Menschen werden wir wohl diese Unterschiede machen. Ein Grund mehr, unser Sprachrohr für Gleichberechtigung zu nutzen.

**treffpunkt:** Wie hat sich deiner Meinung nach die Verlagswelt in den letzten zwanzig Jahren in Sachen Vielfalt entwickelt?







Pseudonym Mary E. Garner
 Helles Land: Die Erwählte des Heiligen Baumes.

Fantasyroman, 480 Seiten, Lübbe, ISBN: 978-3404209781

Unversehrt

Roman, 371 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, ISBN: 978-3897414600

Luna und Martje
 Roman, 245 Seiten, Ulrike Helmer Verlag,
 ISBN: 978-3897414617

Mirjam Müntefering: Ähnlich wie die Gesellschaft schreitet dort eine Entwicklung fort, die ich begrüße. Momentan ist Vielfalt und Diversität sogar "in" und modern. Das Bewusstsein für eine Abbildung unserer wahren Gesellschaft in unseren Medien wächst. Jetzt müssen wir dranbleiben und diese Chance nutzen, Facettenreichtum als Selbstverständlichkeit zu etablieren.

**treffpunkt:** Und was würdest du angehenden Autor\*innen in Sachen Vielfalt gerne mit auf den Weg geben?

Mirjam Müntefering: Traut euch! Probiert euch aus! Vermeidet Überfrachtungen, aber wagt euch an Diversität in allen Bereichen. Wenn ihr es noch nicht wagt, die Hauptfigur divers/queer/behindert/etc. anzulegen, dann startet zumindest mit den Nebenfiguren oder auch den Statisten.

Der schwule beste Freund der Prota ist inzwischen ziemlich "ausgeleiert", also seid erfinderisch, schaut euch in eurer Umgebung um. Welche Repräsentationen gibt es dort? Sucht das Gespräch und den ehrlich interessierten Austausch mit den Betroffenen.

Am wichtigsten aber ist: Prüft euch selbst auf Herz und Nieren! Diversität in Büchern ist keine Modeerscheinung, die wir bedienen sollten wie Hosen mit und ohne Schlag. Es ist die Realität unserer Gesellschaft. Wir können durch deren Darstellung Menschen unseren Respekt zeigen, indem wir sie sichtbar machen, können ihnen einen sicheren Raum bieten, in dem sie sich wohlfühlen. Und zum Wohlfühlen sollen unsere Bücher schließlich da sein, nicht?

**treffpunkt:** Vielen Dank für die Tipps und das Interview.

### PRAXISFRAGE

Wie lässt sich der Tritt ins Fettnäpfchen vermeiden?

treffpunkt: Autor\*innen haben manchmal Angst, ins Fettnäpfchen zu treten, wenn sie eine Figur entwerfen, von deren Lebenswirklichkeit sie keine Ahnung haben. Was können sie dagegen tun? Und "darf" jede/r nur über das schreiben, was er/sie auch selbst kennt, damit es authentisch bleibt?

Mirjam Müntefering: Ich unterstütze "Own Voices"-Autor\*innen, indem ich ihre Bücher lese und bei Gefallen empfehle.

Zusätzlich sind wir Geschichtenerfinder\*innen. Wir sind diejenigen, die in andere Leben schlüpfen und dadurch den eigenen Horizont und den unserer Lesenden erweitern können.

Die Fettnäpfchen sind zu vermeiden, indem ein Thema gut recherchiert wird (und dann bei den Own Voices, bitte) und ggf. auch ein Sensitivity Reading in Anspruch genommen wird. Es gibt mittlerweile viele Autor\*innen/Lektor\*innen, die diese Hilfeleistung anbieten. Im Sensitivity Reading können wir eine Idee besprechen, ein Exposé oder Auszüge aus einem Text oder auch das ganze Manuskript. Ich kann es nur empfehlen. Denn auf diese Weise sprechen wir nicht über eine marginalisierte Gruppe, sondern mit ihr – ein wichtiger Unterschied.

Ich persönlich habe trotzdem eine Grenze, die ich nicht überschreiten würde: Ich würde keine Protagonistin wählen, in deren Geschichte es vordergründig um den von ihr erlebten Rassismus geht. Ich glaube, die Tiefe dieser Erfahrung nicht darstellen zu können. Daher wäre das für mich persönlich ein No Go.

### Angebote für "Sensitivity Reading"

Beim "Sensitivity Reading" prüfen Lektor\*innen Texte in Hinblick auf eine sensible Darstellung, wie etwa queere Figuren, damit Autor\*innen nicht unabsichtlich sexistische, ableistische, rassistische oder andere unangemessene Formulierungen benutzen.

Lucia Clara Rocktäschel prüft Texte im Rahmen des Diversity Checks: www.lucia-clara-rocktaeschel.de/diversity-check/

Elif Kırömeroglu und Victoria Linnea haben die Plattform sensitivity-reading.de ins Leben gerufen. Auf dieser Plattform können Autor\*innen die passenden Sensitivity Reader für ihre Projekte finden. Das Team arbeitet ehrenamtlich: www.sensitivity-reading.de

## Sonja Schmitt

## Leben mit Leidenschaft oder die Reduktion auf das Wesentliche

<sup>e</sup>enn mein Sohn Auto spielt, legt er den Kopf auf den Boden und fährt mit 10cm Abstand vor seiner Nase entlang. Er spielt hingebungsvoll und ohne Rücksicht auf Kollateralschäden. Wenn er Auto fährt, lebt und liebt er, und wenn ihn etwas aus diesem Moment herausreißt, schmerzt ihn das. Dieses Spiel ist für mich der Inbegriff eines Lebens mit Leidenschaft. Die Buddhisten bezeichnen diese emotionale Verwicklung in das Leben als Leidenszustand und raten, diesen zu verlassen und sich stattdessen auf den Kern der Dinge, das Wesentliche, zu konzentrieren. Die Lösung sei, alle Anhaftungen loszulassen, mit der Erde und dem Universum zu verschmelzen und zu lieben. Dabei helfe Meditation.

Also habe ich meine Hand in die Erde gesteckt und Samen hineingelegt. Verschmolzen bin ich nicht, aber das Gefühl der kühlen, weichen Erde in meiner Hand heilt und beruhigt mich. So verstehe ich, wenn einer sagt, es sei nützlich, sich "mit der Erde zu verbinden."

Die Samen auf meinem Balkon habe ich mit viel Hingabe gegossen, umgetopft, weiter gegossen, von Blattläusen befreit und sie sind zu schönen großen Cosmea herangewachsen mit rosa, violetten und weißen Blüten. Sie machten den Balkon zu einem lebendigen Ort. Eine Ameisenkolonie hat sich angesiedelt und trank Saft der Blattläuse, die sich wiederum von meinen Cosmea ernährten. Dieser Interessenkonflikt blieb den ganzen Sommer. Mal gewannen Ameisen und Blattläuse, mal ich und der Brennnesselsud. Letztlich hat der Einzug des Winters unserem Spiel auf Zeit ein Ende bereitet.

Im Jahr darauf bemerkte ich, dass die Fliesen unter den Kübeln durch das Gießwasser beschädigt waren. Ich hatte also mit viel Hingabe etwas geschaffen und dabei etwas Anderes zerstört. Der Kreislauf des Lebens, würden die Buddhisten sagen, und, um mit dieser Bürde fertigzuwerden, füge man "leben" ein "i" hinzu.

füge man "leben" ein "i" hinzu. "Ich liebe dich." Dieser L-Satz schwirrte mir als junger Mensch jahrelang im Kopf herum. Er war wie ein Schmetterling, der im Zimmer umherflattert: neugierig, ein wenig verloren und ohne klare Vorstellung davon, was ein Zimmer ist und ob er das dort finden kann, was er sucht. Irgendwann kam jemand, auf den ich diesen Satz richten konnte. Er blieb eine Weile. Nachdem er gegangen war, gab es ein Loch an der Stelle, wo der L-Satz gekeimt und gewachsen war. Dieses Loch füllte sich mit Wasser und wurde ein See. Als der See schließlich vergletscherte, baute ich mir ein Schloss aus Eis. Ab und zu kam mich jemand besuchen. Einige Male hat einer versucht, das Eis mit seiner Körperwärme zu schmelzen und blieb kleben. Letztlich föhnten wir die Stelle und ich ließ ihn ziehen. Ein paar Jahre später kam der Frühling und der L-Satz kehrte zurück. Er hatte in Kenia überwintert, war übers Meer zurückgeflogen und eines Tages saß er wieder im Kirschbaum. Er kam und ging, wie die Mönchsgrasmücke, die am Wegrand ihr Lied sang. Ich hab ihr gern zugehört, zwei Minuten, dann flog sie woanders hin.

Und irgendwann spürte ich, jetzt ist es so weit. Es ist Platz geworden, das Loch und der See sind gegangen. Da bin ich losgezogen und durch die Lande gestreift, hab eine Sternschnuppe gesehen und einen Wunsch gedacht. Eine Woche später kam jemand und wir sind zusammen geblieben. Ich wusste, wenn so ein gewünschtes "Ich liebe dich" Realität wird, ist das ein Geschenk.

Wir sind zusammen weiter gegangen und erlebten die Dinge zum ersten Mal gemeinsam: haben das erste Mal zusammen Cocktails getrunken, sind das erste Mal zusammen im Meer geschwommen. Und morgens, wenn ich aufgewacht bin, hat die Sonne Lichtsprenkel durchs Rollo geworfen. Der Blumentopf auf dem Nachttisch war verdorrt, aber das war egal. Auf der anderen Seite lag er neben mir, er war warm, atmete sanft und roch nach Leben. Damals legte ich mein Ohr auf seine Brust und spürte, wie sein Herz schlug. Mein eigenes Herz ist mir dann in die Hose gerutscht und ich war so glücklich, dass es im Bauch wehtat.

Eines Tages wachte er auf und sagte: "Lass uns zusammenziehen." Und dann taten wir das.

Ab da an sind wir jeden Morgen nebeneinander aufgewacht, aneinandergerückt, haben uns eingepasst in unser neues Leben. Manchmal fuhren wir noch weg, haben Cocktails getrunken oder sind im Meer geschwommen. Aber es war nicht mehr das erste, sondern das zweite, dritte Mal oder jeden Dienstag. Es war ruhiger geworden und nichts hat mehr wehgetan. Eines Tages kam ich heim, der Tag fühlte sich leer an und ich dachte "Und, was nun?"

Und dann kam das Kind.

Ich hab mein Zimmer geräumt und bin Mama geworden. Die Leere füllte sich mit schlaflosen Nächten, in denen ich wach lag, weil das Kind röchelnd atmete. Oder ich hochschreckte, weil ich nicht hörte, wie das Kind atmete. Seitdem atmet das Kind, rennt weg, lacht, und ich renne hinterher, vergesse dabei zu atmen, kann nicht schlafen und verteidige meinen Schreibtisch im Wohnzimmer gegen Autoangriffe und umfallende Saftgläser. Zuweilen tut mir der Bauch weh, und dann fliehe ich irgendwohin, wo keine Menschen sind.

Und wenn ich dann auf einer Bank

sitze und dem Vogel lausche, der nur noch eine Mönchsgrasmücke ist und kein "Ich liebe dich" Gedanken mehr evoziert, dann spüre ich wieder innere Leere, und suche in den ganzen kleinen Bedürftigkeiten nach dem Wesentlichen, was fehlt: zwischen den Cocktails, die wir nicht mehr trinken, und den Nachmittagen, die wir nicht mehr faul und gedankenlos am Strand liegen, stelle ich fest, dass ich seinen Herzschlag schon lange nicht mehr gespürt hab, ganz zu schweigen davon, dass mir mein Herz mal wieder in die Hose gerutscht wäre. Mein Bauch schmerzt nicht mehr vor Glück sondern vor Sorge und das zarte Band, das uns verbindet, ist zu einer Schlinge geworden, die mir die Luft abschnürt.

Ich sitze also auf meiner Bank und stelle einen Plan auf, in dem ich versuche, alle auf der Strecke gebliebenen Leidenschaften unter einen Hut zu bringen und verheddere mich gnadenlos im Prioritätengewirr und gegebenen Zeitfenstern. Allein dadurch, dass jedes noch so kleine Bedürfnis für sich genommen wichtig ist, und der Tag nur 24 Stunden umfasst, macht mich kirre im Kopf. Es bleibt die Erkenntnis: ich muss ausrangieren. Wenn ich zum Wesen der Dinge vordringen will, muss ich alle Möbel vor die Tür stellen. Ich flüchte mich in den Buddhismus und versuche, alles Irdische loszulassen. Meine Familie, meinen Gelderwerb, meine Wünsche, meine Rechte, meine Pflichten.

Nachts träume ich. Mich stört ein Seil im Rücken. Von jedem Winkel, in den ich mich verkrieche, zieht es mich nach Hause. Es schnürt mich ein, stört mich beim Laufen und unterbricht mich in dem, was ich tun möchte. Also nehme ich eine Schere und zerschneide es. Der erste Atemzug ist befreiend. Die Spannung ist weg, meine Gliedmaßen schlackern lose wie Marionettenarme im

Wind. Dann durchfährt mich ein stechender Schmerz, der Verlust reißt mir schier die Eingeweide aus dem Leib. Du musst loslassen und dich auf das Wesentliche besinnen, denke ich, und versenke mich in Meditation. Später sehe ich mich am Computer sitzen. Ich reduziere 5 Texte auf einen, kürze diesen von 11.000 auf 9.000 Zeichen und stelle fest, dass die Hälfte dessen, was geblieben war, nun keinen Sinn mehr ergibt. Delete. 5.000 Zeichen. Was bleibt, ist ein Gerüst ohne Fleisch. Zu viele Knochen, die unnötigen Verästelungen müssen weichen. 1.500 Zeichen. Ich verdichte den Kern auf die Grundaussage: "Ich liebe dich." 15 Zeichen. Spätestens hier erübrigt sich eine Überschrift. Leerzeichen sind obsolet geworden. 13 Zeichen. "Dich" kann weg, denn der Partner spielt für den Text keine Rolle mehr. 9 Zeichen. "Ich" verschwindet im Kosmos, 6 Zeichen, Da die Handlung zu lieben ohne Subjekt nicht stattfinden kann, ist das Verb überflüssig.

Übrig bleibt

ein

•

An dieser Stelle wache ich auf. Mein Mann schnarcht und ich liege mit offenen Augen da. Dann steht das Kind an meinem Bett und hat ein Problem. Als ich ihm trockene Sachen anziehe, sieht es mich sehr ernst an.

"Du Mama? Weißt du, ich wünsche mir zum Geburtstag eine ferngesteuerte Unterhose."

"Ja." Wir lachen.

Anschließend wische ich den Boden, lege das Kind schlafen und schmeiße den Plan zur Reduktion auf das Wesentliche in den Mülleimer. Pfeif auf Perfektion, sollen doch die Cosmea die Blattläuse fressen! Es lebe das Chaos. Es lebe die Bedürftigkeit. Es lebe das Leiden, das Leben schafft.

#### DAS URTEIL DER JURY:

Sonja Schmitt nimmt uns in ihrem Text mit auf eine sprachlich wunderschön durchgeformte, schwebend-assoziative Reise durch die ewig mäandernden Gedanken. Wir sind dabei, wie die Ich-Erzählerin im Verlauf eines Lebens erst Eindrücke, Situationen und Entscheidungen ansammelt, und dann mit der Frage spielt, wie es denn wäre, dieses Leben nun wieder auf das absolut Wesentliche zu reduzieren. Man könnte den Alltag, die Schönheit, den Zufall, das Chaos, das Leid und auch das Glück und die Liebe hinter sich lassen, bis man selbst nur noch als einzelner Punkt inmitten leeren Raums stehen bleibt.

Schön ist auch die typografische Umsetzung dieses Gedankens. Das sieht friedlich aus, so ein Punkt ganz für allein. Und einsam

Und so reizvoll das konsequente Wegnehmen von allem nicht Zwingenden auch ist, so ist man am Ende doch erleichtert über das schlagartig wieder einsetzende Chaos des ganz und gar unerleuchteten, alltäglichen Daseins mit schnarchendem Mann und einem Kind, das es nachts noch nicht zur Toilette schafft.

Die Ich-Erzählerin nimmt es mit Humor, und man möchte ihrem Sohn für die Idee einer ferngesteuerten Unterhose zujubeln: Groβartig! Das ist Leben!



#### DIE AUTORIN:

## Sonja Schmitt

Als ich die Nachricht mit dem Ergebnis geöffnet habe, war ich sprachlos. Ich hatte mir insgeheim gewünscht und nicht zu hoffen gewagt, dass der Text veröffentlicht werden darf. Jedoch eine so starke Resonanz zu erhalten, ist unfassbar für mich. Nun reist diese Geschichte hinaus in die Welt und ich hoffe, sie wird viele Wege und Menschen finden.



In dieser Ausgabe möchten wir uns einem Thema widmen, das wohl jede Autorin, jeden Autor schon einmal belastet hat. Ganz besonders in den Anfängen, wenn ein erster Buchvertrag, eine unterstützende Literaturagentur und motivierendes Feedback von Leser\*innen noch fehlen, können Zweifel am eigenen Können, am schriftstellerischen Talent und am Erfolg aufkommen.

Von Daniela Nagel

Tielleicht fragen auch Sie sich, ob Sie überhaupt das Talent haben zu schreiben. Vielleicht haben auch Sie dabei die Stimme Ihrer Deutschlehrerin im Kopf, wie sie damals – wieder einmal – einen Text von Ihnen kritisiert hat. Oder Sie haben Ihr erstes Manuskript fertig und fürchten sich davor, es endlich an Verlage zu schicken. Oder Sie haben schon einen Stapel Absagen gesammelt und schämen sich, Ihrem Umfeld davon zu erzählen. Vor allem wenn es ein Umfeld ist, das an Sie glaubt und in Ihnen die neue J.K. Rowling sieht (und dabei vielleicht nicht wirklich eine Ahnung vom Literaturbetrieb hat).

Die schlechte Nachricht zuerst: Die Zweifel hören nie auf. Selbst dann nicht, wenn Sie Bestsellerautor\*in sind, Preise gewonnen haben und schon gar nicht mit dem ersten Verlags- oder Agenturvertrag. Bestsellerautorin Ildiko von Kürthy hat in ihrem Podcast 'Frauenstimmen' (https://www.ildikovonkuerthy.de/mein-podcast) mehrere Gespräche mit ihrer Lektorin Ricarda Saul (Bonusfolgen zum Buch *morgen kann kommen*) aufgezeichnet und gesteht, dass sie auch nach Millionen verkaufter Bücher bei jedem Buch Phasen hat, in denen sie ihr Können komplett in Frage stellt. Zugegeben, das hört sich für sehnsüchtig auf die erste Veröffentlichung wartende Autor\*innen nach Jammern auf hohem Niveau an. Trotzdem dürfen Sie die Anfängerzweifel schon einmal als Übung und Vorbereitung für die fortgeschrittenen Zweifel annehmen.

Und die gute Nachricht ist: Sie können mit Ihren Zweifeln umgehen lernen und ihnen auch ein Stück weit den Nährboden entziehen. Dabei möchten wir Ihnen helfen und uns die wichtigsten beiden Zweifel einmal gemeinsam anschauen.



#### Der schmerzhafteste Zweifel: Ich bin einfach nicht gut genug.

Ja, vielleicht sind Sie noch nicht weit genug, um Ihr Manuskript an einen Verlag oder eine Agentur zu schicken. Aber genau deshalb haben Sie sich auch bei der Schule des Schreibens angemeldet, weil Sie das Handwerk des Schreibens von Grund auf lernen möchten. So klischeehaft es klingt, es ist noch kein\*e Meister\*in vom Himmel gefallen und auch das Schreiben besteht aus den berühmten 1% Talent und 99 % Schweiß. Und fast alle erfolgreichen Autor\*innen haben das kreative Schreiben auf die eine oder andere Art erlernt - sei es wie Juli Zeh an der ersten staatlichen Universität mit einem Angebot für das kreative Schreiben in Leipzig, sei es wie Felicity Whitmore an der Schule des Schreibens 60, oder das Selbststudium mit Schreibratgebern, das Lesen von tausenden Büchern, ein ganz anderes geisteswissenschaftliches Studium oder eine Ausbildung im Buchhandel.

Und bei den wenigsten war es das erste Manuskript, das erfolgreich wurde. Die meisten haben erst einmal hunderte Seiten für die Schublade (oder Diskette oder den USB-Stick) produziert.

Wie Nina George (*Das Lavendelzimmer*) einmal so schön gesagt hat:

"Es braucht Jahre, um über Nacht berühmt zu werden."

#### Damit wären wir schon bei den Strategien, Zweifel Nr. 1 zu entkräften:

Wenn Sie das Gefühl haben, nicht gut genug zu sein, dann krempeln Sie die Ärmel hoch und werden Sie besser. Lesen Sie jede Menge Bücher in Ihrem Genre, machen Sie Ihr Studium des Schreibens zur Priorität, schreiben Sie viel und oft. Es gibt so viele Möglichkeit, das eigene Handwerk zu verbessern.

Und wir wagen mal die These, dass ein großes Interesse am Schreiben und an Büchern ein gewisses Talent und Gefühl für das Schreiben mit sich bringt – sonst würde Sie das Schreiben wahrscheinlich gar nicht interessieren. Und Sie müssen kein Genie sein, um Leser\*innen zu unterhalten und zu begeistern. Die ganz großen Genies wurden ohnehin oft erst nach ihrem Tod erkannt. Denken Sie nur an Franz Kafka oder auch Jane Austen, die zu Lebzeiten kaum Bücher verkauft hatte.

## Selbst manche Starautor\*innen kämpfen mit der Rechtschreibung.

Und wenn Sie in einem Punkt wirklich große Schwächen haben, dann ist das auch kein Grund zu verzweifeln. Es gibt einige sehr erfolgreiche Autor\*innen, die zum Beispiel eine Rechtschreibschwäche haben. John Irving (Hotel New Hampshire) etwa hat einmal freimütig davon erzählt. Natürlich sollte niemand sein Manuskript voller Fehler an einen Verlag schicken, aber mit Hilfe von Rechtschreibprogrammen oder auch einem externen Korrektorat lassen sich Rechtschreibfehler weitestgehend vermeiden. Wichtig ist einfach, dass auch eine Rechtschreibschwäche nicht bedeutet, dass Sie nicht wahnsinnig gute Geschichten erzählen können.

Aufwendiger wird es, wenn es Ihnen zum Beispiel schwerfällt, einen spannenden Plot oder glaubwürdige Charaktere zu entwickeln. Aber auch das ist zu großen Teilen Handwerk, das sich erlernen lässt.

Was Zweifel nährt und viele vom (Weiter)schreiben abhält, ist der Perfektionismus. Ihre Texte müssen nicht perfekt sein. Geben Sie Ihr Bestes, aber lassen Sie nicht kostbare Zeit verstreichen, nur weil Ihre Ansprüche an sich selbst zu hoch sind. Auch wenn Sie bereits einen Verlag gefunden haben, werden Sie dort noch zusammen mit dem Lektorat an Ihren Texten arbeiten. Auch etablierte Autor\*innen geben selten ein perfektes Manuskript ab, das ganz ohne Lektorat auskommt.

#### Wenn Zweifel vor allem Selbstzweifel sind.

Da das Schreiben ganz eng mit der eigenen Persönlichkeit verbunden ist, schmerzen Zweifel am eigenen Schreibtalent besonders. Vor allem, wenn diese Zweifel noch durch Kritik von außen befeuert werden. Hier hilft alles, was Ihr Selbstbewusstsein stärkt: Schreiben Sie eine Liste mit all Ihren Erfolgen, die müssen gar nichts mit dem Schreiben zu tun haben. Und dann überlegen Sie, welche Eigenschaften Ihnen dabei geholfen haben. Sie sind beharrlich an einer Fremdsprache drangeblieben, obwohl Sie große Schwierigkeiten dabei hatten, sich Vokabeln zu merken? Und freuen sich jetzt, wenn Sie sich im Urlaub auch mit Einheimischen flüssig unterhalten können? Dann machen Sie sich bewusst, dass diese Beharrlichkeit Ihnen auch bei Ihrem Buchprojekt helfen kann.

Und kümmern Sie sich ganz allgemein gut um sich: Schlafen Sie ausreichend, essen Sie gut, schauen Sie nach Ihren Bedürfnissen und pflegen Sie diese gut. Das klingt banal? Ist es aber nicht. Wenn unsere Grundbedürfnisse nicht



erfüllt sind und der Akku halb leer ist, sind wir nicht nur anfälliger für Zweifel und Kritik, sondern verfügen auch über eine verminderte Denkleistung. Stress und Mangel binden unsere Ressourcen, auch wenn viele wunderbare Bücher in Extremsituationen entstanden sind. In der Regel brauchen wir eher etwas Abstand zur erlebten Krise und ein gutes Fundament, wenn wir die Themen eigener Krisen in einem Buch verarbeiten wollen.

#### Und machen Sie sich bitte klar: Kritik ist oft sehr subjektiv.

Autor\*innen ganz ohne Selbstzweifel sind selten die besten: Sie sind nicht bereit, ihr Handwerkszeug zu verbessern, sich konstruktive Kritik anzuhören, sind blind für die eigenen Schwächen. Dennoch können

wir Ihnen versichern, je professioneller Sie im Schreiben werden, desto professioneller können Sie auch mit Zweifeln umgehen. Allein dadurch werden sich viele Zweifel relativieren und Sie werden immer gelassener.

Wenn Sie sich selbst und Ihre Zweifel einmal mit Abstand anschauen, wird vieles besser. Welche Zweifel sind berechtigt und animieren mich sogar dazu, mein Schreiben zu verbessern? Sind meine Zweifel an meinem Schreiben vielleicht auch manchmal nur eine Ausrede, damit ich entspannt auf der Coach vor Netflix statt am Schreibtisch sitzen kann? Oder stürzt mich eine Kritik von einem Testleser völlig zu Unrecht in tiefe Selbstzweifel, weil die Person grundsätzlich das Haar in der Suppe sucht und mit Lob geizt? Oder keine Ahnung von meinem Genre hat? Oder mein Buch einfach nicht ihren persönlichen Vorlieben entspricht?

Lesen Sie doch einmal bei Amazon die Rezensionen zu Ihren eigenen Lieblingsbüchern. Auch bei den großen Bestsellern gibt es meistens eine gewisse Prozentzahl an niederschmetternden Leser\*innenstimmen. Vieles ist subjektiv, manches vielleicht auch berechtigt, aber eben oft auch ungerecht. Aber wie tragisch wäre es, wenn sich Ihre Lieblingsautor\*innen dadurch und von ihren Zweifeln vom Schreiben abhalten lassen würden.

#### Zusammen ist man weniger allein.

Dieser Bestsellertitel von Anna Gavalda enthält viel Wahrheit. Oft ist das Schreiben eine einsame Tätigkeit und die wenigsten haben von Anfang an andere Autor\*innen im Umfeld, mit denen sie sich auch über ihre Zweifel austauschen können. Dabei tut es so gut, mit Gleichgesinnten zu sprechen und zu spüren, dass fast alle ähnliche Probleme haben. In vielen Städten gibt es Stammtische für (angehende) Autor\*innen, auch Seminare, egal ob in Präsenz oder online, bieten gute Möglichkeiten zur Vernetzung.

Auch die Schule des Schreibens hilft Ihnen, sich im Autorencampus oder in Webinaren untereinander zu vernetzen.

Viel Austausch bieten auch Social Media-Plattformen. Egal, ob auf Facebook oder Instagram, viele Autor\*innen sprechen dort ganz offen über ihre Zweifel und auch mal über Misserfolge. So wichtig und entlastend dieser Austausch sein kann, so kräftezehrend kann es aber auch sein, zu sehr bei dem Austausch von Zweifeln zu bleiben. Der Grat zwischen ehrlichem und konstruktivem Austausch und Jammern ist schmal. Und Jammern nährt Zweifel eher. Suchen Sie sich also am besten Gleichgesinnte, mit denen Sie sich gegenseitig zwar offen austauschen, aber sich vor allem auch motivieren.

Der frustriendste Zweifel:

Die Verlagswelt ist

ungerecht und

gibt neuen Autor\*innen

kaum eine Chance

Selbstverständlich ist es hart, auf dem Weg zur ersten Veröffentlichung schon einiges an Absagen zu sammeln. Und ja, einen kurzen oder auch längeren Moment darf das weh tun. Da haben Sie sich endlich getraut, Ihr Manuskript in die Welt hinauszulassen und schauen seit Wochen mit Herzklopfen in Ihr E-Mail-Postfach. Und dann wird Ihr Herzensprojekt einfach abgelehnt. Vielleicht denken Sie in solchen Momenten, dass Ihr Expartner, Ihre Deutschlehrerin oder die Tante doch Recht hatte: Ich bin zu schlecht, um Schriftsteller\*in zu werden. Niemand interessiert sich für meine Sicht der Dinge oder mein Herzensthema. Ich kann einfach nicht gut genug schreiben. Am besten lasse

Vielleicht kommen jetzt auch Zweifel an der Verlagswelt im Allgemeinen hinzu: Die Lektor\*innen sind nicht mutig und offen genug für neue Autor\*innen, sie suchen nur Mainstream oder Übersetzungen aus dem Ausland, die schon Bestseller sind. Es geht den Verlagen nur ums Geldverdienen, statt um literarische Kunst. Die Manuskripte wandern eh direkt in den Papierkorb.

Auch hier ist der erste Schritt, sich Trost zu suchen. Es gibt sogar eine Trostliste im Internet für von Absagen gebeutelte Autor\*innen: http://www.andreaseschbach.de/ schreiben/verlagssuche/trostliste/trostliste.html

Hier führt Bestsellerautor Andreas Eschbach eine Liste berühmter Autor\*innen, bei denen sich die Absagen auf dem Schreibtisch gestapelt haben, bevor der Durchbruch als Autor\*in kam. Robert Schneider (*Schlafes Bruder*) oder Margaret Mitchell (*Vom Winde verweht*) bekamen beide

11 treffpunkt 02 2022

ich es einfach.

fast 40 Absagen von Verlagen, C.S. Lewis (*Die Chroniken von Narnia*) angeblich sogar 800! Wie schade wäre es für Leser\*innen auf der ganzen Welt gewesen, wenn sich diese Autor\*innen trotz Absagen und damit verbundenen Zweifeln nicht weiter auf den Weg gemacht hätten.

Und diese Autor\*innen hatten nicht einmal die Möglichkeiten des Selfpublishing. Egal wie viele Absagen Sie von Verlagen oder Literaturagenturen bekommen, die Bücher (zumindest als eBook) selbst herauszubringen, ist mittlerweile eine gute Option. Es gibt durchaus Selfpuplisher\*innen, die erfolgreicher werden als viele Verlagsautor\*innen oder über diesen Weg doch noch einen Verlag finden.

#### Wissen ist Macht.

Zumindest bewahrt Wissen über die Verlagswelt vor Enttäuschungen, die wiederum zu Zweifeln führen.

Als Erstes ist es hilfreich, sich vor Augen zu führen, dass Verlage tatsächlich Wirtschaftsbetriebe sind. Ihr Ziel ist es, Bücher zu verkaufen, damit die Herstellungskosten, die Raummiete und vor allem auch die Gehälter der Mitarbeiter\*innen bezahlt werden können. Natürlich haben viele Verlage auch den Anspruch, Kultur zu vermitteln und auch neue Talente zu entdecken, aber das geht nur, wenn der Grundumsatz gesichert ist.

Ob ein Buch verlegt wird oder nicht, liegt nicht in erster Linie an der literarischen Qualität, sondern ob der Verlag glaubt, dass es sich verkauft. (Im Idealfall kommt natürlich beides zusammen). Um Preise zu gewinnen, ist eine herausragende literarische Qualität, eine ganz besondere Sprache, ein sehr spezielles Thema eher vonnöten. Und natürlich werden Verlage in der Regel nur handwerklich gut gemachte Manuskripte verlegen, aber im Zweifelsfall hat es die erfolgreiche Hausautorin mit einem mittelmäßigen Manuskript leichter als der blutige Anfänger mit einem genialen Stoff.



Und die Lektor\*innen im Verlag haben extrem wenig Zeit, hunderte unverlangt eingesandter Manuskripte zu lesen. Heute sind die E-Mailfächer voll, früher gab es in manchen Verlagen wohl wirklich Räume, in denen sich die Manuskripte bis zur Decke stapelten.

Gleichzeitig sind die Verlage immer auf der Suche nach guten Büchern und jedes Jahr werden rund 60.000 neue Bücher veröffentlicht.

Neue Bücher zu entdecken, ist nur eine der vielen Aufgaben im Lektorat und viele Lektor\*innen lesen neue Stoffe tatsächlich in ihrer Freizeit. Ansonsten sind sie mit der Betreuung der Hausautor\*innen und deren Projekten, den halbjährlich neu erscheinenden Verlagsvorschauen, der Planung der nächsten Programme, Klappentexten, Druckfahnen etc. beschäftigt.

Wenn Sie also Absagen bekommen haben (oder diese möglichst in Zukunft vermeiden wollen), lohnt sich eine gute Vorarbeit:

- ➤ Wenn Sie keine direkten Kontakte zu einem Verlag haben, ist es am besten, sich eine Literaturagentur zu suchen. Agent\*innen wissen, was welcher Verlag gerade sucht und bearbeiten gemeinsam mit den Autor\*innen falls nötig das Exposé und die Leseprobe. Die Verlage verlassen sich darauf, dass Stoffe, die über Agenturen kommen, in der Regel einem bestimmten Qualitätsstandard entsprechen.
- ➤ Egal, ob Sie sich bei einer Agentur oder einem Verlag bewerben, schreiben Sie die bestmögliche Leseprobe und ein richtig gutes Exposé. Das Buch muss auf den ersten fünf Seiten begeistern. Holen Sie sich hierbei im Zweifel professionelle Unterstützung.. Mit dem ersten veröffentlichtem Buch haben Sie einen Fuß in der Tür für weitere Projekte.
- Machen Sie es dem Lektorat (oder der Agentur) so einfach wie möglich. Helga Frese-Resch, Programmleiterin von Kiepenheuer & Witsch verriet auf einem Seminar, dass sie das Exposé am liebsten in der Mail selbst statt im Anhang hätte. Und zwar auf maximal einer Seite, so dass sie in wenigen Minuten entscheiden kann, ob das Projekt thematisch in Frage kommt. Wenn die Kurzvorstellung begeistert, liest sie auch die Leseprobe.
- ➤ Wenn ein Verlag, der keine Fantasy verlegt, einen neuen Harry Potter geschickt bekommt, wird auch das beste Manuskript ungelesen im Papierkorb landen. Eine Literaturagentur, die auf der Homepage verkündet, keine Kinderbücher zu suchen, wird diese auch nicht prüfen und auch keine guten Kontakte haben. Recherchieren Sie vorher also die unterschiedlichen Profile und halten sich dann an die Vorgaben, etwa was den Umfang der Leseprobe angeht.
- Analysieren Sie die Absagen, bevor Sie die nächste Bewerbungsrunde starten. Sind es Standardabsagen oder gibt es ein paar persönliche Worte, vielleicht sogar

die Aufforderung, sich mit neuem Stoff wieder zu melden? Laut Stephen King (Das Leben und das Schreiben – einer der besten Autor\*Innenratgeber überhaupt) sind begründete Absagen schon der erste Schritt zum Erfolg. Wenn sich eine Agentur oder ein Verlag schon die Mühe macht, die Absage zu begründen, dann ist das ein gutes Zeichen und Sie können dort gerne mit dem nächsten Stoff erneut anfragen.







Halten Sie dem Glück weitere Hintertürchen offen.

Manchmal gibt es auch mit guten Bewerbungsunterlagen trotzdem nur Absagen. Vielleicht haben die Verlage ähnliche Stoffe in der Vorbereitung, vielleicht ist die Zeit noch nicht reif für das Thema, vielleicht trifft der Stoff zufällig nicht den Geschmack der Agenturen oder Verlage.

Das Schlimmste, was Sie jetzt machen könnten, wäre, Ihren Wunsch nach dem ersten oder nächsten veröffentlichten Buch zu begraben. Schreiben Sie am nächsten Buch und vertrauen Sie darauf, dass Sie mit der Übung noch besser werden. Nach dem grandiosen Erfolg von Jojo Moyes Roman *Ein ganzes halbes Jahr*, wurden auch die Manuskripte aus ihrer Schublade veröffentlicht und groß vermarktet.

Und wenn Selfpublishing für Sie kein Thema ist, gibt es oft ganz andere Umwege zum ersten Buch. Die Autorin Maike Köhler erzählt etwa in dem Autor\*innen Podcast Bring dein Herzensthema in die Welt in Episode 11 Weiterschreiben trotz Absagen und auf Umwegen einen Verlag finden, wie sie die unzähligen Absagen für ihr Romanprojekt frustriert hatten. Doch statt aufzugeben, hat sie dem Glück ein paar andere Hintertürchen offen gehalten, um Verlage auf ihre Arbeit als Autorin aufmerksam zu machen. Sie hat ihre Zielgruppe, in diesem Fall junge Mütter, auf Instagram angesprochen und einen Podcast ins Leben gerufen. Und auf einmal kam ein Verlag auf sie zu, ob sie nicht kurzfristig ein Selfcare-Buch für junge Mütter schreiben könnte. Sie hat die Chance ergriffen und damit ihrem bisher abgelehnten Romanprojekt sicherlich auch ein neues Hinterürchen geöffnet, seinen Weg in einen Verlag doch noch zu finden.

Bleiben Sie nicht bei Ihren Zweifeln stehen, sonst verpassen Sie vielleicht wichtige Schritte auf Ihrem Weg als Autor\*in.

Geduld, Beharrlichkeit, Selbstvertrauen und die Offenheit für konstruktive Kritik und Umwege bringen Sie durch die Zweifel, von denen alle Autor\*innen immer wieder einmal geplagt werden. Denken Sie daran, dass es keine gute Geschichte, keine Entwicklung im Plot ohne Krisen und Zweifel der Protagonist\*innen gibt und sich in einer spannenden Story das Happy End auch verdient werden muss.

Vielleicht werden Ihre eigenen Zweifel und Enttäuschungen auf dem Weg zum Buch irgendwann auch einmal nette Anekdoten sein, die angehenden Autor\*innen Mut machen.

Arbeiten wir gemeinsam daran, dass es so wird! Scheuen Sie sich nicht, Ihre Studienleiter\*in anzuschreiben, wenn Sie gerade in einer Schreibkrise feststecken. Manchmal helfen schon ein paar ermutigende Worte oder auch ein Telefonat, um den Zweifeln den Wind aus den Segeln zu nehmen.

## Die 5 Top-Tipps der treffpunkt-Redaktion, um an Zweifeln nicht zu verzweifeln

- Nehmen Sie konstruktive, fundierte Kritik am eigenen Text an und sehen Sie es nicht als Kritik an Ihrer Person – auch wenn es schwer fällt.
- Machen Sie sich Ihre Stärken bewusst. Sie müssen auch nichts direkt mit dem Schreiben zu tun haben, wirken aber positiv auf Ihr Selbstbewusstsein.
- 3. Die Dialoge sind noch nicht authentisch? Die Spannungskurve flacht zu schnell ab? Nehmen Sie Ihre ,Schwächen' wahr und arbeiten Sie intensiv daran sie zu verbessern.
- 4. Schicken Sie Ihr Manuskript nicht einfach in die Welt hinaus. Recherchieren Sie, welche Verlage überhaupt in Frage kommen und schreiben Sie ein professionelles Exposé und Leseprobe. Wenn dann dennoch Absagen eintreffen, geben Sie nicht auf – halten Sie die Augen nach neuen Chancen offen.
- 5. Und ganz wichtig: tauschen Sie sich mit anderen Autor\*innen zum gemeinsamen Schreiben aus. Geben Sie Feedback und motivieren Sie oder lassen Sie sich motivieren.



## GENRE-WETTBEWERB "LEBEN MIT LEIDENSCHAFT"

## Ilona Hirschi

## Die Sanduhr

ie in meinem Leben werde ich diese Fahrt nach Luzern vergessen, wie ich blind vor Trauer und Hilfslosigkeit mein Auto durch die belebten Straßen steuerte.

Zum Glück kannte ich die Strecke auswendig, bin ich sie doch so oft gefahren, dass die Male zusammenzuzählen mir unmöglich ist. Wie viele Jahre es waren, weiß ich jedoch genau: fünfundvierzig!

Als frisch verheiratete Frau hatte ich meine Eltern in Luzern besucht, dann brachte ich meine Kinder zu ihnen in die Ferien, und viel später fuhr ich hin, um meiner Mutter zu helfen, als es ihr nicht mehr gut ging. Ich versuchte, mich während der Fahrt abzulenken und dachte an die Mutter zurück, die noch voll Energie und Pläne war und bei der wir immer willkommen waren. Doch der Gedanke an die Vergangenheit löste in mir noch mehr Schwermut aus. Zwei Stunden später brachte mich der Lift in den 11. Stock des Wohnblockes und ich verharrte ein paar Sekunden vor der Türe, hinter der mich all die Jahre so viel Geborgenheit und Liebe erwartet hatten. Es würde nie mehr so sein. Mein Herz raste, zugleich schien sich ein Schraubstock darum zu legen. Ich atmete tief durch, bevor ich eintrat, und bemühte mich, meine Stimme in den Griff zu bekommen. «Hallo, Mama, ich bin da!»

Meine Mutter saß auf dem Bettrand, in sich zusammengefallen, und streckte mir ihre dünnen Arme entgegen. «Schön, dass du da bist, Kleines.»

Schluchzend schmiegte ich mich an sie und wurde wieder zu dem kleinen Mädchen, das Trost bei seiner Mutter suchte. Liebevoll streichelte sie mir den Rücken und redete mir gut zu, obwohl ich diejenige war, die sie trösten sollte!

«Alles wird gut, mein Liebes. Es stimmt für mich und ich bin beruhigt, dass es diese Lösung gibt.» Mit einem letzten Funken Hoffnung sah ich sie an. Vielleicht konnte ich sie doch noch davon abbringen. Aber die Entschlossenheit in ihren einst so leuchtenden Augen nahm mir jede Illusion, es zu versuchen.

Gequält fragte ich: «Wann?» Mehr brachte ich nicht über die Lippen. «Übermorgen um neun Uhr.»

Automatisch sah ich auf den Wecker, der zwischen den eingerahmten Bildern auf einer alten Kommode stand. Die vielen Fotos zeugten von einem lang gelebten Leben. Fast nüchtern stellte ich fest, dass die Zeiger elf Uhr zeigten und uns zwei Tage blieben. Genau gerechnet, noch 46 Stunden. Es kam mir wie ein Albtraum vor und ich wartete darauf, dass mich jemand wachrüttelte. «Bist du sicher, dass du es willst?», schniefte ich verzweifelt. Sie nickte entschlossen. «Ich war mir in meinem Leben noch nie so sicher. Sei bitte nicht traurig.»

Wie konnte sie das von mir erwarten! «Machst du uns noch einmal deine feinen Rösti? Ich werde nie mehr in meinem Leben so leckere ...» Sie unterbrach den Satz und ein paar Tränen kugelten über ihre eingefallenen Wangen.

Meine Gedanken waren überall, nur nicht bei der Vorbereitung der Rösti. Irgendwie gelang es mir dann doch, dass sie knusprig braun in der Pfanne brutzelten.

«Mama, soll ich dir das Essen ans Bett bringen?», rief ich aus der Küche. Da ich keine Antwort erhielt, schaute ich nach ihr und fand sie mit geschlossenen Augen auf dem Bett liegend. Mein Herz setzte eine gefühlte Ewigkeit aus, bevor ich wahrnahm, dass ihr Brustkorb sich bewegte. Erleichtert legte ich die Hand auf ihre Schulter. Sie hob erschrocken den Kopf. «Schon fertig? Ich muss wohl eingeschlafen sein.» Langsam folgte sie mir ins Esszimmer und ich fragte mich, ob ich wirklich erleichtert war?

Keine Ahnung, wie die Rösti schmeckten. Lustlos stocherten wir in unseren Tellern. Es war früher Nachmittag, als ich das kaum angerührte Essen wegräumte.

### DAS URTEIL DER JURY:

Die Sanduhr beginnt fast zögerlich mit Erinnerungen an früher und dem langen Weg zur Wohnung der Mutter, als ob das Unvermeidliche so noch ein wenig auf Abstand gehalten werden könnte.

Bis die Ich-Erzählerin der Mutter gegenübersteht, bewahrt sie Fassung.

In dem Moment jedoch, wo wir ihr begegnen, begreifen wir, dass sie sterben wird. Sie ist bereit dazu, der Termin ist schon anberaumt.

Von nun an beginnt ein gnadenloser Countdown – noch 43 Stunden, 15 Stunden, 9 Stunden, .... bis hin zu den letzten Minuten und dem einen Moment, in dem die Mutter den Tropf mit der tödlichen Infusion öffnet.

Die Zeit bis dahin ist vor allem Abschied. Von Trauer und Wut, großer Nähe und Liebe bis hin zur konsequenten Distanzierung in den letzten Lebensmomenten erleben wir eine intensive Spannbreite an Gefühlen.

Ilona Hirschi erzählt detailreich, genau und sensibel. Trotz des emotional zehrenden Themas gelingt es ihr, die Lesenden ohne Moralisierung und mit dem Gefühl aus dem Text zu entlassen, dass das Ende zwar Trauer bedeutet, aber dennoch alles gut und richtig ist.

Noch 43 Stunden.

Die Stunden verstrichen schleppend und zugleich schnell.

In der Nacht schlief ich kaum und meine Mutter hatte vermutlich auch kein Auge zugemacht. Den nächsten Tag verbrachten wir auf der Terrasse zwischen der Blumenpracht, auf die sie so stolz war, und sprachen zuerst über belanglose Dinge. Zwischendurch schwiegen wir und jeder versank in seine Gedanken. Mein Herz war zum Bersten voll, als sei es kurz davor, zu explodieren.

Gegen Abend wurde es merklich kühler, doch meinen Vorschlag, in die Wohnung zu gehen, wies sie vehement zurück. «Du wirst dich erkälten.», sprach die fürsorgliche Tochter in mir. Sogleich wurde mir klar, dass es keine Rolle mehr spielte.

Immer wieder schielte ich auf die Uhr.

Noch 15 Stunden.

Eine geraume Zeit der Stille verstrich, bis meine Mutter das Schweigen brach. «Du weißt, wie sehr ich dich liebe, nicht wahr?»

Ich nickte und unterdrückte ein Schluchzen.

Sie begann, ihre Lebensgeschichte zu erzählen, die ich bereits auswendig kannte, weil ich sie schon so oft gehört hatte. Trotzdem sog ich jedes ihrer Worte ein, wie die Luft, die man zum Atmen braucht. Sie machte sich Gedanken, was wohl aus ihren Enkeln, Urenkeln und ihren Blumen werden würde. Aus ihrer Brust löste sich ein tiefer Seufzer und ihr Blick schweifte in die Ferne. Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort: «Ein wenig neidisch bin ich schon, wenn ich daran denke, dass jemand anderer von meiner Terrasse aus meinen schönen Wald sehen wird und meine Vögel zwitschern hört.» Bei diesen Worten musste ich trotz meines Kummers schmunzeln.

Die Kirchenglocke schlug Mitternacht, als sie aufstand und ihre geliebten Blumen verließ.

«Möchtest du, dass ich bei dir im Zimmer übernachte?», bot ich ihr an. «Nein, ich möchte allein sein, danke.» Auf ihren Wunsch hin ließ ich sie mit ihren Gedanken, Ängsten und vielleicht auch Hoffnungen allein. Noch 9 Stunden.

Lange wälzte ich mich ruhelos im Bett, bis ich es nicht mehr aushielt. Ich schnappte mir eine Decke und legte mich draußen auf ihren Liegestuhl, der etwas erhöht auf einem Podest stand. Meinen Kopf bettete ich auf ihr Kissen und der vertraute Geruch von Lavendel, gemischt mit gebratenem Öl und Voltaren-Salbe stieg mir in die Nase, während ich auf ihrem 'Thron' lag, wie sie ihn liebevoll nannte. Eigentlich mochte ich diesen Geruch nicht besonders, doch jetzt in diesem Augenblick war es für mich der kostbarste Duft der Welt.

Unterdessen begann der Morgen zu dämmern und ich lauschte dem Gezwitscher der Vögel aus dem naheliegenden Wald, die lautstark den neuen Tag ankündigten.

Noch 5 Stunden.

Ich war mir sicher, dass meine Mutter die ganze Nacht über ihr Leben nachgedacht hatte. Was sie wohl fühlte und durchmachte? Sie wollte die letzten Stunden allein verbringen, nicht einmal mich, die sie so sehr liebte, wollte sie bei sich haben. Ich bat den lieben Gott, dass er sie doch bitte heute Nacht erlöse, damit uns all das, was noch vor uns lag, erspart blieb. Um sechs Uhr schlich ich zu ihrer Türe und horchte. Das Rascheln von Papiertaschentüchern und ein heiseres Husten verrieten mir, dass der liebe Gott meine Bitte nicht erhört hatte.

Noch 3 Stunden.

Dann ging alles sehr schnell. Obwohl ich vorbereitet und bei allen Besprechungen dabei gewesen war, konnte ich nicht ahnen, was auf mich zukommen würde.

Der Arzt und die Sterbehilfe, die meine Mutter durch den ganzen Prozess

betreut hatten, kamen um acht Uhr und bereiteten ihr Schlafzimmer für den letzten Akt vor, während meine Mutter zusah und mit ihnen sprach, als würde das Normalste auf der Welt geschehen.

«Es ist alles vorbereitet. Möchten Sie noch ein wenig mit ihrer Tochter allein sein?», fragten sie meine Mutter. «Nein, wir haben uns alles gesagt. Ich möchte es hinter mich bringen.» Sie zog ihre Armbanduhr vom Handgelenk und warf sie auf die andere Seite des Bettes. «Die brauch ich nicht mehr.» Das war die einzige heftige Reaktion in diesen zwei Tagen, die bewies, dass auch ihre Nerven blank lagen.

Jetzt zählte ich nicht mehr die Stunden, sondern die Minuten, die nicht vergehen wollten. Vor mir sah ich eine Sanduhr, in der der Sand fast unmerklich durch die Verengung rinnt. Doch dann plötzlich ist der Sand unten angekommen. Und die Zeit ist um.

Ich hielt ihre Hand, streichelte ihr Gesicht und versicherte ihr, wie sehr ich sie liebte und vermissen würde. Doch sie schien meine Worte nicht wahrzunehmen, denn sie zeigte keine Emotionen mehr.

Ihre letzten Worte an mich waren nüchtern und ganz ohne Drama: «Also, Tschüssi.» Sie warf mir noch einen Kuss zu.

Dann drehte sie am Hebel der Infusionsflasche und schloss die Augen. Es war neun Uhr.

Alles erschien mir surreal, als sei ich gar nicht dabei.

Wenn ich nach Luzern zum Grab fahre, bin ich traurig, doch ich weiß, dass sie sich mit dieser Entscheidung vieles erspart hat. Nicht nur sich, sondern auch uns.

Der Friedhof liegt direkt hinter dem Wohnhaus meiner Mutter, und wenn ich in die Straße einbiege, gilt mein erster Blick der Terrasse, wo früher ein leuchtendes Blumenmeer mir den Weg zu ihr gezeigt hatte. Keine einzige Blume begrüßt mich mehr und die gähnende Leere, die mich von oben anstarrt, legt sich wie ein dunkler Schatten über mein Herz. Ihre Blumen sind weg, aber ihr geliebter Wald steht noch immer, und ihre Vögel zwitschern fröhlich weiter. Ich bilde mir ein, sie singen allein für meine Mutter.

#### DIE AUTORIN:

## Ilona Hirschi

Es ist schwer zu beschreiben, was ich genau gefühlt habe, als ich die Nachricht erhielt, unter den glücklichen Gewinnerinnen zu sein. Herzklopfen, riesige Freude und auch ein wenig Stolz.

Ich hoffe, mit meiner Geschichte viele Herzen zu berühren.

Dass ich für den 2. Platz prämiert wurde, macht mich besonders glücklich und motiviert mich zum Weitermachen. Vielen Dank an das ganze Team der Schule des Schreibens.

## GENRE-WETTBEWERB . THEMA: "SPANNUNG"

## Ricarda Linder

## Gut oder böse?

ch komme mir vor, als wäre ich mitten in einem alten, verblichenen braungelbgrauen Foto gefangen. Keine Ahnung, wie viele Tage wir schon in diesem Zimmer verbracht haben und ich einfach nur warte, dass es zu Ende ist. Das Sonnenlicht scheint gelblich durch die halb geschlossenen Gardinen auf das weiß bezogene Bett. Winzige Staubpartikel tanzen in der Luft, glitzern im Schein der Sonne vor sich hin und scheinen viel größer zu sein als sie wirklich sind. Sie kommen mir wie Schneeflocken vor, nur ohne Kälte. Das ganze Zimmer sieht staubig aus. Es riecht nach Medikamenten. Es riecht ein bisschen wie ein altes, sepiafarbenes Foto, nach Vergangenheit und Chemie.

Ich habe mir einen Stuhl ans Bett geholt und sitze ganz nah bei ihm. Er liegt einfach nur da, wirkt völlig kraftlos und atmet schwer. Angestrengt hebt er die Hand und deutet auf den Nachttisch, auf dem das Glas steht. Ich nehme es und stecke ihm vorsichtig den Strohhalm in den Mund. Es klappt nicht, er kann nicht mehr saugen. Ich halte ihm das Glas an die trockenen Lippen und gebe ihm so ein Schlückchen zu trinken. Danach schließt er den Mund und die Augen, wendet sich etwas zur Seite und schläft ein. Mir tut der Kopf weh, ich frage mich, wie lange es noch dauern wird. Aber mein schmerzendes Hirn ist nicht in der Lage, mir zu antworten. Ich beuge mich nach vorn und lege meinen Oberkörper auf das Bett.

Der Schlaf übermannt mich.

Ich weiß nicht, wie lange ich so gelegen habe. Alles scheint ohne Raum und Zeit zu sein. Als ich aufwache, ist die Sonne weg. Irgendetwas ist anders als vorher. Es ist zu ruhig. Es ist nichts zu hören... nichts. Was bedeutet das? Ich wische mir über das Gesicht. Dann halte ich mein Ohr ganz dicht an sein Gesicht. Er atmet nicht mehr. Er atmet nicht mehr. Es ist vorbei. Er atmet nicht mehr. Es ist vorbei. Wieder und wieder drehen sich diese beiden Sätze in meinem Kopf im Kreis. Ich sehe ihn an. Jetzt sieht er so harmlos aus. Eine leere Hülle. Mit zittrigen Händen schaffe ich es, die Nummer des Notarztes zu wählen und sage, dass ich denke, dass mein Mann soeben gestorben ist. Kurze Zeit später ist er da. Mir ist warm. Der Schweiß fängt an meiner Stirn hinabzulaufen, rinnt über meine Lippen, schmeckt salzig. Mein Kopf wummert, mir ist schwindelig. Der Arzt geht ins Schlafzimmer. Er leuchtet mit einer Taschenlampe in die leeren Augen meines Mannes und wirft ein Blick in die lange Krankenakte: "57 Jahre, chronisch obstruktive Bronchitis und schwere Herzprobleme. Na, Sie haben es nicht leicht gehabt in der letzten Zeit, was?" "Nein!", sage ich und in mir klettert der Gedanke hoch, dass ich es noch nie leicht mit ihm gehabt hatte. Mit seinen unkontrollierten Wutausbrüchen. Es gab eine Zeit, in der er noch nicht krank war, in der er noch kräftig war und in der ich und die Kinder die Wut oft genug zu spüren bekamen. Ich wische mir den Schweiß

von der Stirn, ich weiß gar nicht, wie ich aussehe gerade. Sehe ich fertig aus? Ich kann es nicht sagen. Der Arzt riecht wie eine Mischung aus Desinfektion und Männerparfüm, es brennt mir in der Nase. So sehr, dass es anfängt weh zu tun. Er soll sich beeilen, ich will mich hinlegen. Der Arzt füllt einen Bogen aus und macht ein Kreuz bei "eines natürlichen Todes gestorben". Später kommt jemand vom Bestattungsinstitut und regelt alles weitere. Ich fühle mich leer und ausgebrannt. Ich bin jetzt allein. Leise lege ich mich auf das weiße leere Bett in dem staubigen, sepiafarbenen Zimmer und schlafe ein.

Am nächsten Morgen erwache ich mit immer noch brummendem Schädel. Es wird einiges zu tun sein in der nächsten Zeit. Aber ich werde das schon hinbekommen. Es wird leichter sein als früher. Ich werde freier sein als vorher. Ich nehme das Glas vom Nachttisch mit in die Küche, fülle etwas Wasser und Spüli hinein und putze es. Nachdenklich und sehr gründlich. Dann setze ich mich an den Frühstückstisch. Essen kann ich nicht. Kaffee geht. Mit der Tasse in der Hand schlage die Zeitung auf. Nicht die von heute. Die alte Zeitung. Die mit dem Artikel. Ein Satz, den meine Mutter früher immer gesagt hat, kommt aus meinem Unterbewusstsein wieder nach oben gekrochen und bohrt sich in mein pochendes Hirn: "Niemand ist einfach nur gut und niemand ist einfach nur böse!" Bin ich mehr böse als gut? Ich hatte mich immer



Wuuuhuuu... Der 2.Platz!

Ich musste die E-Mail mit der Benachrichtigung zwei Mal lesen, bisich es verstanden hatte. Ich konnte nicht glauben, selbst unter den Gewinnern zu sein und es hat mich so gefreut, dass ich den ganzen Tag mit einem Lächeln im Gesicht herumgelaufen bin. Die Schule des Schreibens macht unheimlich viel Spaß. Manchmal aber auch Kopfzerbrechen und verwuschelte Haare beim Lösen der Kursaufgaben. Erfolge wie dieser motivieren und beflügeln einen, weiterhin ordentlich die Haare zu verwuscheln.



für einen guten Menschen gehalten. War er mehr böse als gut? Mein Finger kreist um die Artikelüberschrift: "Jeder zweite Mord in Deutschland bleibt unerkannt." Suizide, Unfälle, Tötungsdelikte, die Ärzte erkennen es zu oft nicht. Ja, so scheint es zu sein. Es ist erstaunlich. Ich lege die Zeitung zur Seite, nehme einen Schluck Kaffee und denke weiter über den Satz nach: "Niemand ist einfach nur gut und niemand ist einfach nur böse." Ich weiß nicht, was ich bin. Aber eines weiß ich genau. Ich bin jetzt frei!

#### DAS URTEIL DER JURY:

Eine Frau sitzt viele Tage neben dem Bett ihres todkranken Mannes. Sie betrachtet das Sonnenlicht und die tanzenden Partikel, die das Zimmer staubig aussehen lassen. Ihr Mann hat nicht mehr die Kraft, aus dem Strohhalm zu trinken, direkt aus dem Glas klappt es. Er schläft ein, wacht nicht mehr auf.

Ricarda Linder hat eine Geschichte geschrieben, in der die Wendung leise und schleichend kommt, wie der Tod. Zuerst erscheint die Ich-Figur wie eine liebende Ehefrau. Aber sie ist es, die ihrem Mann die tödliche Dosis verabreicht hat. Sie hat seine unkontrollierten Wutausbrüche zu lange ertragen. Sie hat ihn getötet. Ist sie nun gut oder böse?, fragt sie sich. Eine Frage, die sich die Leser/-innen auch stellen. Doch die Frage bleibt offen. Aber eines ist sicher: Die Frau ist jetzt endlich frei.

Ein Text, der die Leser/-innen noch lange beschäftigen wird, ein spannender Text, realitätsnah und unter die Haut gehend.

## Webinar-Termine

## Live am Text – Herbst 2022

Die Schule des Schreibens veranstaltet weitere Termine der beliebten Webinar-Reihe "Live am Text". Hier werden – **online und live** – eingereichte Texte kommentiert und bearbeitet und mit konkreten Verbesserungsvorschlägen versehen.

#### **ABLAUF DER WEBINARE:**

Zu jedem Webinartermin finden Sie ca. 3 Wochen vorher auf der Website der Schule des Schreibens eine konkrete Aufgabenstellung, zu der Sie einen Text einreichen können. Sie können aber auch ohne Texteinreichung am Webinar teilnehmen.

Aus den eingereichten Beiträgen wählt die Moderatorin 1-2 Texte aus, die während des Webinars live begutachtet werden. Alle weiteren eingereichten Beiträge können leider keine Rückmeldung erhalten.

#### DIE WEBINARE ERREICHEN SIE HIER:

https://webinare.fernstudium-hh.de/live-am-text/

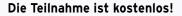
Eine besondere Anmeldung für das Webinar ist nicht erforderlich. Treten Sie einfach als "Gast" unter der Eingabe Ihres Namens ein.



Referentin: Karla Schmidt

Karla Schmidt hat Kultur-, Theater- und Filmwissenschaft studiert und lektoriert und schreibt für verschiedene Verlage. Für die Schule des Schreibens ist sie als Autorin und Studienleiterin tätig. Im Internet ist sie zu finden unter:

www.karla-schmidt.de





- Dienstag, 27.09.22, 19 Uhr
   Orientierung im Raum so behalten Sie den Überblick
- Donnerstag, 27.10.22, 19 Uhr Setting - wie man faszinierende Welten erschafft
- Dienstag, 29.11.22, 18 Uhr
   Nebenfiguren Spiegel, Ergänzung und Kontrast für Ihre Hauptfigur



17

## GENRE-WETTBEWERB "LEBEN MIT LEIDENSCHAFT"

## Patrick Kühnel

## Auf dem Weg zum Gipfel

loß nicht aus der Gondel schauen, alles ringsum ignorieren, die schwankenden Bergspitzen, die steilaufragenden Felswände und den schwarzgrün lauernden Bergwald hunderte Meter tief unter ihm! Gregor konzentrierte sich intensiv auf den Kabinenboden zwischen seinen Füßen, mit gedachten Linien verband er Spitzen und Fersen seiner Schuhe, bis sich das so gebildete Rechteck vom Boden abzuheben begann – eine Fläche von der Größe eines Schuhkartons, die über der schwarz-grau marmorierten Kunststofffläche zu schweben schien: etwas heller und schärfer als die Umgebung.

Es ruckelte und seine Brust antworte sofort mit einem Kribbeln, die Panik klopfte schon wieder an seine Bewusstseinstür. Das Bild des Zwölferkogels, der über ihnen die Zähne fletschte, meldete sich vorlaut aus seinem Gedächtnis, und unter ihnen...

Gregor unterdrückte die aufsteigenden Erinnerungen und presste seine Gedanken mit aller Macht zurück in das kleine, gemusterte Gedankengebilde, das er selbst zu seiner Ablenkung erschaffen hatte. Konzentration. Bestimmt ließen sich in dem Klecksgewirr Regularitäten erkennen, wenn man es nur richtig anstellte.

Gregor fielen die Emergenz-Effekte ein, die er kürzlich im Labor beobachtet hatte. Spontan entstehende Muster, die allen reduktionistischen Erklärungen zu trotzen schienen. Im Experiment konnten sie diese Muster zuweilen künstlich hervorrufen, indem sie die Skalierung über dem Objekt variierten. Funktioniert das aber auch hier draußen mit dem bloßen Auge, indem man die Brennweite der Linsen erhöht? Gregor fixierte den Blick

auf die Bodenplatte und stellte sich dabei vor, in unbestimmte Ferne zu sehen. Die marmorierte Fläche zwischen den Rändern seiner Schuhe verschwamm vor seinen Augen, scheinbar willkürlich verstreute Flecken flossen ineinander und ordneten sich zu wenigen dunklen Clustern auf hellgrauem Grund. Interessant. Gregor erhöhte die Brennweite seiner Augenlinsen geringfügig weiter. Die Cluster wurden größer, ihre Anzahl nahm dabei annähernd linear ab. War er einem Gesetz auf der Spur? Unmerklich glitt er in den tranceartigen Zustand hinein, dem er die wertvollsten Eingebungen seiner bisherigen Karriere verdankte.

Dann ein Rumpeln. Irgendetwas ist nicht so, wie es sein sollte, schoss es ihm durch den Kopf. Gregors Puls raste in die Höhe. Doch bevor sich die zugehörige Beklemmung einstellen konnte, spürte er eine Hand auf der seinen, zärtlich streichelnd. Gregor brauchte einige Sekunden, um seine Gedanken zu ordnen. Ach ja, Rosi!

Richtig, er war auf einem Ausflug mit seiner Freundin, zu dem er sie selbst überredet hatte. Ringsum Lachen und Gemurmel. Wodurch zum Teufel hatte er sich zu dieser Einladung treiben lassen? Manchmal verstand er sich selbst nicht mehr. Schon als Kind hatte er es gehasst, wenn ihn seine Eltern an jedem Hochzeitstag hierher mitgenommen hatten. Wie hatte er nur die panische Angst vergessen können, die ihn früher jedes Mal an den Rand der Ohnmacht gebracht hatte? Er verfluchte sich, dass er den Ausflug nicht abgesagt hatte.

Aber andererseits, Rosi schien so glücklich, so erwartungsvoll. Auch wenn er ihre Stimmungsschwankungen immer noch nicht verstand, so kannte er sie mittlerweile doch gut genug, um zu spüren, wann sie

#### DAS URTEIL DER JURY:

Gregor, die Perspektivfigur dieser Erzählung, ist unaufhaltsam Auf dem Weg zum Gipfel, und erst vom Ende her begreifen wir, dass er das im doppelten Sinne ist: Berggipfel einerseits. Doch er ist mit seinem Verlobungsring in der Tasche auch auf direktem Weg zu Hochzeit – einem viel beschworenen Gipfelpunkt des Lebens.

Das Interessante an dieser Geschichte: Gregors Höhenangst ist so intensiv und benötigt eine derartig hohe Konzentration, um in Schach gehalten zu werden, dass er darüber vollkommen vergisst, warum er überhaupt mit seiner Freundin Rosi auf diesen Gipfel wollte und dass er einen Verlobungsring in der Tasche trägt.

Besonders überzeugend dabei ist Gregors Flucht in wissenschaftliche Betrachtungen. Er lenkt sich von seiner Angst mit Gleichungen, Algorithmen, Emergenz und der Frage nach der Messbarkeit von Qualia ab. Das ist amüsant zu lesen, und er stellt damit beiläufig die ganze Operation in Frage: Nach allem, was er wusste, hatte er zwar Grund zur Annahme, dass er sie liebte. Doch darauf folgt unvermeidlich ein: Aber ... Gregors Angst vor Höhe erscheint in diesem Licht ebenso als Angst vor der Hochzeit mit Rosi, die ebenfalls im Abgrund enden könnte

Patrick Kühnel nutzt hier starke und konsequent sich durch den Text ziehende Motive und Metaphern und schafft so eine dichte, amüsante und überzeugende Erzählung

welche Reaktion von ihm erwartete. Und in diesem Augenblick würde sie es aus irgendeinem Grund als persönliche Kränkung empfinden, wenn er sie auf die objektive Gefahr hinwies, in der sie sich befanden. Trotzdem, letztlich war sie daran schuld, dass er hier saß, eingesperrt in einen vollgestopften, schwankenden Plastikkasten hunderte Meter über dem sicheren Tod, einem knallroten

## Schreibtisch-Praxisseminare

## Jetzt anmelden - Teilnehmerzahl ist begreuzt!



Unsere Schreibtisch-Reihe bietet Ihnen eine gute Gelegenheit, in kleiner Runde Ihre Schreibfertigkeiten zu vertiefen und in direkter Arbeit am Text zu üben. Die Themen sind vielfältig und reichen von Plotten, Dialog und Spannungsaufbau bis hin zu Figurenkonstellation und Exposé schreiben. Lernen Sie auf den Schreibtischen Ihre Studienkolleg/-innen persönlich kennen – viele Schreibgruppen und Freundschaften sind hier schon entstanden.

Geleitet werden die Schreibtische von erfahrenen Studienleiter/innen und Autor/-innen. Sie finden jedes Jahr regelmäβig im Frühjahr und im Herbst in verschiedenen Städten in Deutschland statt, Pandemie bedingt derzeit nur als Webinar.

### Schreibtisch-Termine Frühjahr 2023 - Alles Webinare: jeweils 10-16 Uhr

ТНЕМА	DATUM	SEMINAR-NR.	REFERENT/IN
So bringen Sie Spannung in Ihre Geschichte	Samstag, 04.03.23	0673	Hiltrud Baier
Arbeit am Text: Dialoge schreiben	Samstag, 11.03.23	0670	Nicolette Bohn
Workout Kreativität	Samstag, 18.03.23	0669	Vera Gercke
Die richtige Perspektive für Ihren Text	Samstag, 01.04.23	0672	Hiltrud Baier
Ein guter Anfang – so gelingt Ihnen ein packender Einstieg in Ihren Text	Samstag, 22.04.23	0671	Nicolette Bohn
Geschichten gekonnt plotten	Samstag, 29.04.23	0674	Heidi Goch-Lange

#### Wichtia:

Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine Anmeldebestätigung mit weiteren Informationen. Bitte füllen Sie die Anmeldung vollständig aus und senden Sie sie an: Schule des Schreibens Doberaner Weg 18, 22143 Hamburg Fax: 040 / 675 70 184.

Alternativ legen Sie die Anmeldung Ihrer nächsten Einsendeaufgabe bei. Sie können sich auch per E-Mail zum "Schreibtisch" anmelden unter: seminare@schule-des-schreibens.de

oder online im Autoren-Campus: www.autorencampus.de



### Anmeldung zum "Schreibtisch"

$\mathcal{I}$ a, ich melde mich verbindlich	
zum Seminar-Nr.: an.	Preis: 89,- €
Studiennummer:	
Name, Vorname:	
Straße, Nr.:	
PLZ, Ort:	
Telefon:	Datum:
E-Mail:	
Unterschrift: X	



## DER AUTOR: Patrick Kühnel

Ende Juli irgendwo in Südchina. Schwüle 37 Grad, Schweiß tropft von den Fingerspitzen. Seit zwei Stunden warte ich in einer Autowerkstatt auf unseren Wagen. Krame im Laptop und stoße auf einen Text – kühlend und noch fehlerstrotzend. Der Wettbewerb fällt mir ein, Abgabefrist in wenigen Tagen! W-LAN gecheckt, soll ich oder nicht? Mein matter Körper flüstert: "Lass es sein…". Warum höre ich bloß nie auf mein Bauchgefühl? Dank an die Jury für die Antwort!

dazu, wie eine reife Frucht... da war sie wieder, die kleine Lücke in seinem seelischen Abwehrschild, und schon tropfte die Säure der Panik in sein Herz und begann zu ätzen...

Emergenz! Er klebte seinen Lieblingsbegriff auf die undichte Stelle seiner gedanklichen Schutzfolie - die Gefahr war vorerst gebannt. Das Gemurmel verebbte, Gregors Konzentration kehrte zurück. Er entspannte die Ringmuskeln der Augen noch ein kleines bisschen mehr, die dunklen Cluster wuchsen weiter, doch nun schwächer als beim letzten Mal. Das sieht jetzt eher nach einer logarithmischen Funktion aus, dachte Gregor, und der Satz von Gauß zur Abschätzung der Primzahldichte schoss ihm durch den Kopf:  $\lim_{x\to\infty}\frac{\pi(x)}{x}$ . Seit dem Studium hatte er nicht mehr daran gedacht, er musste sich unbedingt einmal mit den aktuellen Entwicklungen der Primzahltheorie beschäftigen, vielleicht gab es ja einen plausiblen Zusammenhang? Verschwommene Erinnerungen an eine Vorlesung zur Physik der Kognition, die er vor Urzeiten einmal besuchte hatte, begannen zu rumoren... aber natürlich, das Weber-Fechner-Gesetz! Die subjektiv empfundene Stärke eines Sinneseindrucks entspricht dem Logarithmus des Zuwachses der physikalischen Intensität des Reizes! Doch ließ sich Erleben überhaupt messen? Welche Kenngröße wäre im Fall des geclusterten Bodenmusters geeignet? Bei akustischer Wahrnehmung ging das, weil Menschen alle über baugleiche Hörorgane verfügten; individuelle Wahrnehmungsschwankungen lassen sich herausmitteln.

Aber wie war das mit der Interpretation des eigenen Gesichtsfeldes, von Qualia oder eigenen Gefühlen überhaupt? Zum Beispiel die für Rosi? Nach allem, was er wusste, hatte er zwar Grund zur Annahme, dass er sie liebte. Aber wenn sie in Kürze oben am Gipfel standen, würde ihm das gar nichts nützen. Er würde sich fragen, warum er sie am Sonntag ausgerechnet auf einen Berggipfel zwang, der ihm schon seit Kindheitstagen verhasst war, dann schlechte Laune bekommen und schließlich den ganzen Ausflug doch noch ruinieren. Und am schlimmsten: Er würde sie enttäuschen, sie traurig, vielleicht sogar wütend machen.

Wieder ein Ruckeln – der Riss in seinem Bewusstsein begann sich wieder zu spreizen – dann noch ein Rattern. Die Gondel stand!

Aus, vorbei! Ein Motorschaden, wir baumeln hilflos über dem klaffenden Nichts, eine kurze Gnadenfrist noch, ein paar Sekunden freier Fall und dann...

Doch bevor die Angst sein Herz fluten konnte, drang das vertraute Quietschen der sich öffnenden Tür an sein Ohr, fröhliches Gemurmel hob an, Füße setzten sich in Bewegung, Rucksäcke wurden auf Schultern gewuchtet.

Gregor hob ungläubig den Kopf. Bergstation.

Wenige Minuten später stand er in der Nähe des Gipfels und wunderte sich, wie sie es hierher geschafft hatten. Eine kühle Brise durchfuhr sein Haar, als er Rosi beobachtete, wie sie die Aussicht genoss. Zu ihren Füßen schlummerte der tiefblaue Wolfgangsee, im Süden thronte das weiße Gletscherplateau des Dachsteinmassivs unter dem mit einzelnen Schäfchenwolken gesprenkelten Azurhimmel, und weiter links lugten die schwarzgrünen Zacken der Osterhorngruppe hervor. Begeistert von diesem Panorama jauchzte Rosi

auf und tief sog sie die nach frischem Heu duftende Bergluft ein.

Zeit für eine Jause, dachte Gregor und suchte nach einer Sitzgelegenheit. Unwillkürlich griff er dabei in die Jackentasche, um sich eine Stärkung herauszuholen, so wie er es als Kind immer getan hatte, um nach der Gondelfahrt seine Nerven zu beruhigen – und um vor seinen Eltern zu verbergen, welches Martyrium er in der vergangenen Viertelstunde über sich ergehen lassen musste.

Doch statt eines eingewickelten Marmeladenbrotes zog er ein kleines dunkelblaues Kästchen hervor...

Wo kam das her? Nachdenklich wog es Gregor in seiner Hand.

Noch bevorer damit beginnen konnte, seine Erinnerung systematisch nach einer Antwort abzusuchen, war Rosi schon herumgefahren und entriss ihm die Schachtel mit einer Präzision, die ihn erstaunte.

"Oh! Wirklich für mich?" Obwohl sie ihre Erregung kaum verbergen konnte, öffnete Rosi die kleine Schachtel sehr behutsam. Zum Vorschein kam ein silberner Ring, auf dem ein kleiner Diamant in der strahlenden Mittagssonne blitzte.

"Geh, ist der schön!" Rosi ließ den Diamanten in der Sonne funkeln. Dann fiel sie Gregor um den Hals und küsste ihn innig auf die rechte Wange und dann noch einmal lange auf den Mund.

"Mei, ich sag's ja immer, du bist im Herzen halt doch ein Romantiker... obwohl, ich hab schon gedacht, du würdest nie fragen!"

Gregor erstarrte. Ein Instinkt sagte ihm, dass er jetzt ganz vorsichtig sein musste, wenn er nicht dauerhaft etwas vermasseln wollte.



# Weitermachen

## Interview mit der Autorin und Studienleiterin **Karla Schmidt**

Vielleicht ist Ihnen Karla Schmidt schon durch unsere Webinar-Reihe "Live am Text" bekannt. Exklusiv für den treffpunkt gibt die Autorin Einblicke in ihre eigene Arbeit und ihren aktuellen, historischen Roman "Der Duft der Kirschblüten". Die Kultur- und Theaterwissenschaftlerin, die gekonnt zwischen den Genres wechselt, schreibt die neue Roman-Reihe unter ihrem Pseudonym Rosalie Schmidt.

treffpunkt: Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem neuen Roman "Der Duft der Kirschblüten". Seit wann war der Wunsch da, nach Thrillern und Science-Fiction-Romanen historische Romane zu schreiben, in denen auch die Romantik eine große Rolle spielt?

Karla Schmidt: Vielen Dank! Ich habe früher schon zwei historische Romane, die im 19. Jahrhundert spielen, geschrieben. Gerade diese Epoche fasziniert mich immer wieder, weil es eine Zeit der Umbrüche war, in der die Welt sich wahnsinnig schnell verändert hat. Vielleicht genauso schnell wie heute.

Dann kam meine Agentin auf mich zu, ein Verlag suche gerade etwas Historisches, ob ich nicht etwas anzubieten hätte. Ich kam auf die Idee mit dem Teehaus und habe Exposé und Leseprobe geschrieben. Der Verlag, der ursprünglich einen solchen Stoff gesucht hatte, mochte meine Idee dann zwar nicht. Aber der dtv-Verlag fand sie gut - und so bin ich zum Vertrag gekommen. Eigentlich ging es mir erstmal mehr um eine junge Frau, die sich in der Geschäftswelt, die damals allein von Männern bestimmt wurde, durchzusetzen vermag. Aber dann hat Clara Akeno kennengerlernt, und die Liebesgeschichte hat sich einfach ergeben.

treffpunkt: Mit dem neuen Genre kam auch ein neuer Name. Wie kam es zu dem Pseudonym Rosalie Schmidt?

Karla Schmidt: Verlage möchten in der Regel gern, dass man verschiedene Namen für verschiedene Genres führt, damit Lesende nicht aus Versehen das "falsche" Genre kaufen und dann enttäuscht sind. Unter meinem Klarnamen Karla Schmidt schreibe ich also Science Fiction und Thriller. Der Name hat für diese Genres klanglich auch die passende "Härte". Rosalie hingegen klingt weicher, romantischer und passt besser zum neuen Genre. Der Name steht allerdings auch als Vorname in meinem Personalausweis. Im Grunde ist es also gar kein Pseudonym.

treffpunkt: Haben Sie das Gefühl, dass sich die unterschiedlichen Genres beim Schreiben gegenseitig befruchten? (Ich gehe mal davon aus, dass Ihre Liebesgeschichte auch richtig spannend ist.)

Karla Schmidt: Es gibt ja Schreibende, die in einem Genre sehr zu Hause sind und sich nicht vorstellen können, etwas anderes zu schreiben. Bei mir ist es anders, ich brauche die Abwechslung. Und ich finde schon, dass es ein Vorteil ist, dass ich unterschiedliche Erzählweisen ausprobiert habe. Ich muss nur manchmal aufpassen, dass ich die Grenzen des jeweiligen Genres nicht missachte. Meiner Erfahrung nach werden SF-Thriller und Historische Liebesromane aus sehr unterschiedlichen Gründen gelesen, und die SF-Lesenden sind von zu viel Romantik genervt, während die Romance-Liebenden wenig Sinn für Düsternis oder brutale Bilder haben.

Spannung kann man aber auf jeden Fall in allen Genres gebrauchen. 6

treffpunkt: "Der Duft der Kirschblüten" hat auch etwas mit Ihrer persönlichen Biografie zu tun. Mögen Sie darüber etwas erzählen?

Karla Schmidt: Ich bin in Göttingen buchstäblich in einem Teehaus aufgewachsen. Meine Eltern betreiben seit 1977 ein Teegeschäft, und unsere Wohnung lag direkt über dem Laden. Tags ging ständig die Ladentür auf und zu, abends hab ich oft die Mischtrommel für die aromatisierten Tees im Lager rotieren gehört, und das ganze Haus hat immer nach Tee geduftet. Das war schon sehr prägend, und ich wollte diese Stimmung gern einmal einfangen.







treffpunkt: Was die Wissenschaft des Tees angeht, konnten Sie ja auf persönliche Erfahrungen und gute Kontakte zurückgreifen. Wie sah das mit der Recherche zu dem historischen Hintergrund aus? Wie haben Sie sich Japan angenähert?

Karla Schmidt: Japanischer Tee – teils sehr hochwertiger - ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden im Geschäft meiner Eltern. Auf das Fachwissen über Tee aus Japan kann ich also leicht zurückgreifen. Mit der japanischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert ist es schon schwieriger. Das kann ich mir nur anlesen und recherchieren. Neulich war ich zum Beispiel im neu eröffneten Samurai-Museum in Berlin. Das war auf jeden Fall sehr inspirierend!

Und zum Glück kennt meine Lektorin sich richtig gut mit Japan aus und kann mich auf allzu großen Unsinn hinweisen. Japan als solches wird allerdings auch erst im zweiten Band ("Im Land der Kirschblüten") wirklich eine Rolle spielen.

treffpunkt: Was würden Sie Autor\*innen historischer Romane mit auf den Weg geben? Was sind die wichtigsten Aspekte

bei der Recherche? Und beim Schreiben?

Karla Schmidt

Die Kultur- und Theaterwissenschaftlerin Karla Schmidt wurde 1974 in Göttingen geboren und wohnt nach über einem Vierteljahrhundert in Berlin erneut in ihrer alten Heimat.

Weitere Informationen unter: www.karla-schmidt.de

versuchen.

Karla Schmidt: Ich glaube, der Umfang der Recherche ist sehr unterschiedlich, je nachdem,

was für eine Art historischer Roman es werden soll. Soll er eher literarisch, sehr akkurat und realistisch eine Epoche und ihre Menschen zeigen? Dann muss man nicht nur die historischen Fakten recherchieren, sondern sich auch in das Fühlen und Denken der Menschen dieser Epoche sehr gut reindenken können.

In vielen Unterhaltungsromanen haben wir es aber mit eigentlich modern denkenden Menschen zu tun, die mit den Konventionen ihrer jeweiligen Zeit in Konflikt geraten. Der Reiz besteht dann gerade in diesem Konflikt. Darum, nehme ich an, gibt es auch wirklich viele historische Romane um Frauen, die sich in Männerwelten durchzusetzen

treffpunkt: Im Mittelpunkt Ihres Romans steht ja auch eine starke Frauenfigur, die sich gegen die Konventionen ihrer Zeit auflehnt. Sind die Herausforderungen Ihrer Heldin immer noch aktuell? Vielleicht nur in einem anderen "Gewand"?

Karla Schmidt: Frauen wird heute nicht mehr so ausdrücklich vermittelt, dass sie doch lieber heiraten als arbeiten sollten, und sie können zum Glück auch für sich selbst sorgen und die meisten würden diese Unabhängigkeit ohne Not auch nicht mehr aufgeben. Ich denke aber, von Frauen wird nach wie vor erwartet, dass sie in erster Linie die Bedürfnisse ihrer Familien erfüllen. Sie erwarten es vielfach auch von sich selbst und werden dabei blind für ihre eigenen Bedürfnisse oder schämen sich für sie, weil sie sie für egoistisch halten. Sie sind immer noch zu viel für Andere und zu wenig für sich selbst da. Clara jedenfalls muss erst einmal lernen, ihre eigenen Bedürfnisse zu erkennen und sie ernst zu nehmen. Und ich glaube, dabei kann man sich auch heute noch eine Scheibe von ihr abschneiden.



Der spannende historische Liebesroman über eine Frau, die mutig ihren Weg geht, dabei mit Konventionen bricht und ihrer großen Liebe nach Japan folgt, ist soeben bei dtv erschienen.

Der Duft der Kirschblütten Historischer Roman, 448 Seiten dtv, ISBN: 978-3423220163

**treffpunkt:** Wie hat es sich für Sie angefühlt, in vergangene Zeiten einzutauchen? Für was haben Sie Ihre Heldin bedauert? Für was vielleicht sogar beneidet?

Karla Schmidt: Es ist immer seltsam und berauschend zugleich, in einen Romanstoff einzutauchen. Man lebt ja für eine Weile in dieser neuen Welt und macht dort Erfahrungen, die sich absolut echt anfühlen. Ich erinnere mich an Claras Geschichte so, als hätte ich sie selbst erlebt. Das passiert auch beim Schreiben noch viel intensiver als beim Lesen eines Romans. Ich bedauere Clara auf jeden Fall für ihren Ehemann. Und ich beneide sie aufrichtig um ihren Mut, mit dem sie ihrer Wahrheit in die Augen sieht und ihrem Weg folgt. Figuren in Geschichten haben uns das ja meistens voraus: sie ziehen Konsequenzen aus ihren Erfahrungen und ändern ihr Leben. Wir echten Menschen neigen eher dazu, schwierige Entscheidungen so lange hinauszuzögern, wie es nur irgend geht.

**treffpunkt:** Wahre Worte ... umso wichtiger finde ich die Inspiration durch starke Figuren wie Clara. Nach dem Buch ist vor dem Buch – wie sieht Ihre normale Arbeitswoche aus? Inwieweit wechseln sich Schreiben und Ihre Arbeit als Studienleiterin ab?

Karla Schmidt: Ich arbeite freiberuflich und immer an verschiedenen Projekten zugleich – derzeit z.B. an einer Hörspielreihe, an Lehrmaterialien im Videoformat und am zweiten "Kirschblüten"-Roman. Und alle vier bis sechs Wochen haben wir auch ein neues "Live am Text"-Webinar für die Schule des Schreibens. Als Studienleiterin betreue ich daher nur einige wenige Teilnehmende. Anders wäre es auch nicht zu schaffen.

Mein normaler Arbeitstag fängt meist zwischen acht und neun Uhr mit dem Beantworten von Emails an, und dann folgen die verschiedenen Projekte in Reihenfolge ihrer Dringlichkeit. Pausen mache ich dabei eher selten. Wenn ich erstmal "drin" bin, stört mich das nur. Mehr als sechs Stunden intensiver Kopfarbeit am Tag schaffe ich allerdings nicht, danach ist das Hirn einfach leer. **treffpunkt:** Sie werden (vielleicht) wieder in das Teegeschäft einsteigen, das in Ihrer Familie Tradition hat. Hat Sie der Roman dazu inspiriert oder war es umgekehrt, dass der Gedanke, sich intensiver mit der Geschichte des Tees zu befassen, zu der Romanidee geführt hat?

Karla Schmidt: Tatsächlich hat mich der Plan, im Geschäft meiner Eltern mitzuhelfen, auf die Idee gebracht, nun auch mal eine Geschichte "mit Tee" zu schreiben. Allerdings habe ich nach mittlerweile einem dreiviertel Jahr im Geschäft auch gemerkt, dass man nicht dauerhaftzwei Berufe zugleich haben kann. Und dass am Ende mein Herz doch mehr am Schreiben hängt als am Tee. Und wer weiß, vielleicht will ich mich ja beim nächsten SF-Roman für einen Nebenjob auf der Raumstation ISS bewerben.

**treffpunkt:** "Abwarten und Tee trinken" – als Autor\*in braucht man jede Menge Geduld – können Sie sich noch an das erste Warten auf eine Antwort von einer Agentur oder einem Verlag erinnern? Was raten Sie Neuautor\*innen, damit in solchen Wartezeiten die Zweifel nicht überhand nehmen?

Karla Schmidt: Ich habe nach mittlerweile acht veröffentlichten und zwei unveröffentlichten Romanen sowie etlichen Kurzgeschichten das Warten aufgegeben. Ich gebe etwas ab, und dann macht es entweder seinen Weg oder eben nicht. Aber am Anfang habe ich natürlich auch gebangt und nonstop auf Anrufe und Emails gewartet.

Aber jetzt setze ich mich lieber direkt an die nächste Idee. Ich finde, das ist das Beste, was man machen kann – einfach weiterschreiben. Es hilft sowohl gegen die Nervosität als auch dabei, am Ball zu bleiben und besser zu werden.

**treffpunkt:** Vielen Dank für die schönen Einsichten in Ihr Projekt und die Motivation gerade für angehende Autor\*innen. Gelassenes Dranbleiben ist auf jeden Fall ein hilfreicher Tipp.



Exklusiv für die Schule des Schreibens hat Karla Schmidt drei Exemplare ihres Buches "Der Duft der Kirschblüten" signiert, die wir zusammen mit einer Teeprobe verlosen. Den Tee hat der Vater der Autorin passend zu ihrem Roman kreiert.

Mit etwas Glück können Sie eines von drei Buch-Tee-Paketen gewinnen. Jedes Paket enthält ein signiertes Exemplar von "Der Duft der Kirschblüten" mit passender Teeprobe. Genau das richtige für ein paar schöne entspannte Lesestunden im Herbst diesen Jahres!

Sie möchten ein Buch-Tee-Paket gewinnen?

Schicken Sie einfach eine E-Mail an **gewinnspiel**@**schule-des-schreibens.de**mit dem Betreff "**Buchverlosung"** unter der Angabe Ihres Namens und vollständiger Adresse.

Die Gewinnspielbedingungen können Sie auf www.schule-des-schreibens.de/buchverlosung einsehen. Teilnahmeschluss ist der 30.09.2022.



## Katharina Philipps

## Im Krankenhaus sind alle Wände weiß

as Schweißband an seinem gesunden Handgelenk ist dreckig und an den Rändern ausgefranst. Luca versucht, einen losen Faden herauszuziehen, aber er widersetzt sich. War klar, dass seine Schwester ihm nichts schenkt, was sofort kaputt geht.

"Damit du in der Vert nicht auf die Schnauze fällst, weil dir der Schweiß ins Gesicht läuft", hat sie gesagt. Das war an dem Tag, an dem er in die Crew aufgenommen wurde. Damals hat er gelacht.

Die schnarrende Stimme des Arztes bohrt sich in seine Gedanken: "Ganz wichtig ist, dass Sie das ernst nehmen, Herr Bonnaventura. Fünf Brüche, das ist kein Pappenstiel. Sie sollten mindestens sechs Monate kein Skateboard fahren."

Er spürt die Hand seiner Mutter auf dem Bein.

"Luca?", fragt sie. "Hast du gehört, was il dottore gesagt hat?"

Luca presst den Kiefer zusammen. Klar hat er gehört, was der Typ sagt, aber er will nicht antworten. Wenn sie ihn nur endlich allein ließen.

"Er wird sich schon damit abfinden", sagt der Arzt.

Als er das Krankenzimmer verlassen hat, stößt sein Vater einen Seufzer aus. "Na. Dann hat sich dieser Schwachsinn mit dem Profi-Skaten wohl erledigt. Wenigstens das."

Die Tür geht auf und Cem schiebt sich ins Krankenzimmer, hinter ihm André und Daniel. Cem lehnt Lucas' Skateboard an die Wand und gibt Lucas' Mutter die Hand. Sie zögert kurz, bevor sie sie ergreift.

"Wir müssen jetzt auch gehen", sagt sie und steht auf.

Cem lässt sich auf den frei gewordenen Stuhl fallen und wirft Luca eine Skate-Zeitschrift auf das weiße Bettlaken. "Damit du schneller gesund wirst", sagt er grinsend. Dann mustert er ihn lange schweigend. Jetzt wird er gleich fragen, denkt Luca und hält die Luft an.

"Und?", fragt Cem schließlich. Erleichtert atmet Luca aus. Eine allgemeine Frage, das ist gut.

"Rechtes Handgelenk, Fußgelenk und Fuß", zählt er auf.

"Nichts an der Wirbelsäule?" Luca schüttelt den Kopf.

Cem schlägt ihm erleichtert auf die Schulter.

"Dann ist ja gut! Wir dachten schon, du würdest länger ausfallen! Der Wettkampfist ja erst in vier Monaten, bis dahin bist du wieder ganz."

Jetzt müsste Luca ihm eigentlich erzählen, was der Arzt gesagt hat. Er hat das erste Wort schon auf den Lippen, da sieht er das entspannte Grinsen auf Cems Gesicht und senkt den Blick auf sein Schweißband.

"Wieso? Was wäre denn, wenn ich länger ausfalle?", fragt er beiläufig. "Tust du ja nicht, oder?" Luca sagt nichts.

"Siehst du! Und für die Shootings in zwei Monaten musst du dich ja nur auf das Board stellen, das kriegst du schon hin. Dann kriegen wir endlich Kohle!"

Als die drei sich verabschieden, schläft Luca ein. Im Traum steht er wieder am Rand der Vert. Etwas stimmt nicht. Das Schweißband ist nicht an seinem Handgelenk. Er hört die anderen rufen: "Mach schon, drop-in!" Er verdrängt den Gedanken an das Schweißband, kippt mit dem Board nach vorn und rast die Schräge hinab. Der Wind pfeift in seinem Ohr, seine Füße sind fest auf dem Brett. Ein kurzer Push aus den Knien und es geht aufwärts. Er ist fast oben, geht tiefer in die Knie, bereitet sich auf den Sprung vor. Plötzlich fühlt er ein kurzes Rucken, als eine Rolle an der Kante hängen bleibt und seine Fahrt abrupt gestoppt wird. Seine Füße verlieren die Haftung, er fliegt in die Luft. Er hört das Krachen des

aufprallenden Boards und spürt einen harten Schlag, als er mit voller Wucht auf die rechte Seite knallt. Ein scharfer Schmerz schießt in seine Hand.

Mit einem Ruck wacht Luca auf. Er liegt im Bett und sein Handgelenk pocht. Um den Schmerzzu vergessen, starrt er an die Decke. Weiß. Alles in diesem Zimmer ist weiß. Die trostlose Farbe presst sich auf seine Augäpfel, als würde sie sie langsam eindrücken.

Wie gerne würde er jetzt mit seiner Schwester reden. Sie würde wissen, wie er das den anderen beibringen kann. Aber Aurora ist in Frankfurt.



DIE AUTORIN:

## Katharina Philipps

Ich freue mich sehr darüber, dass die Geschichte von Luca die Jury überzeugthat. Wenn Luca es schafft so zu berühren, dass man mehr über ihn erfahren möchte, dann motiviert mich das sehr weiterzuschreiten.

oto: © Nathalie Bert

Was, wenn die anderen ihn aus der Crewkicken? Nein. Das wird er nicht zulassen. Nicht nach allem, was er für die Aufnahme getan hat. Er muss schneller wieder gesund werden. Das ist doch bestimmt nur eine Frage der Willenskraft.

Luca schwingt sein gesundes Bein aus dem Bett, greift nach einer Krücke und humpelt mit zusammengebissenen Zähnen zu seinem Skateboard. Er legt es auf den Boden, stellt vorsichtig den gesunden Fuß darauf. Mit der gesunden Hand stützt er sich auf die Krücke und zieht den gebrochenen Fuß nach. Der Schmerz ist so betäubend, dass ihm Tränen in die Augen schießen. Irgendwie schafft er es, sich zurück ins Bett zu schleppen.

Als Cem ihn am nächsten Tag besucht, hat er die kleine Niederlage schon überwunden. Zwei Monate hat er ja noch Zeit zu üben. Er grinst Cem an und fragt: "Na, wie läuft's?" Cem zieht umständlich einen Stuhl aus der Ecke.

"Was machst du da, Alter?", fragt Luca lachend. "Nimm den hier, der steht doch schon neben dem Bett." "Der wackelt", behauptet Cem und zerrt weiter an dem Stuhl. Als er ihn endlich aus der Ecke befreit hat, stellt er ihn nicht ans Bett, sondern nur vor sich ab.

"Was ist los?", fragt Luca.

Cem ruckelt an dem Stuhl, schaut ihn nicht an. Als er endlich spricht, ist seine Stimme so leise, dass Luca ihn fast nicht versteht.

"Es gibt ein Problem. Die Agentur, die will die Shootings schon nächste Woche machen. Braucht die Bilder unbedingt für die nächste Kampagne. Wir haben versucht, mit denen zu reden, Alter, echt, wir haben denen gesagt, dass wir erst in acht Wochen können. Aber die sind stur geblieben. Nächste Woche oder der Deal platzt." Cems glänzende schwarze Augen scheinen noch größer als sonst, er guckt Luca flehend an.

"Wen habt ihr gefragt?", fragt Luca tonlos.

Cem zögert, blickt auf seinen Hände, die weißen Knöchel, die sich um die Stuhllehne krallen.

"Stefan", sagt er schließlich. "Wir haben Stefan gefragt, ob er für dich einspringen kann."

Ausgerechnet Stefan, denkt Luca. Dieser arrogante Arsch, der sich für was Besseres hält, bloß weil er sich immer das Geilste kaufen kann. "Alles klar", sagt er trotzdem. "Gute Wahl." Der erleichterte Blick von Cem tut ihm weh, aber er ignoriert es und wechselt das Thema. Als Cem endlich geht, ist er froh.

Von den nächsten Tagen bekommt Luca fast nichts mit. Er liegt im Bett, hört Musik und starrt auf das beklemmende Weiß der Decke.

Als es Samstag an der Tür klopft, stellt er sich schlafend. Er will keinen sehen. "Tu nicht so, als ob du schläfst."

Er öffnet die Augen, sieht das ironische Glitzern in den Augen seiner Schwester und muss grinsen. Noch nie in seinem ganzen Leben hat er sich so gefreut, sie zu sehen.

"Und was willst du jetzt machen?", fragt Aurora, als Luca endlich alles erzählt hat. "Weiter im Bett liegen und rumheulen, weil nicht alles nach Plan gelaufen ist?"

"Musst du jetzt auch noch auf mir rumhacken?"

"Wieso auch noch?" Aurora klingt ungerührt. "Alle anderen lassen dich ja anscheinend im Selbstmitleid versinken.

"Mein Leben ist zerstört", schreit er. "Da wird man doch wohl mal ein paar Tage lang Selbstmitleid haben dürfen!"

"Haste ja jetzt gehabt."

Luca fühlt sich, als wäre er wieder acht und würde sich darüber beklagen, dass die anderen Kinder nicht mit ihm spielen wollen. Schon damals hat Aurora kein Mitleid gehabt. Stattdessen hat sie ihn mitgenommen, als sie mit Thilo Skaten ging. Damit hat alles angefangen.

"Hey", sagt Aurora jetzt, ihre Stimme ist etwas weicher. "Du kannst doch jetzt nicht einfach aufgeben. So kenn ich dich gar nicht."

"Aber ich kann ja nichts machen, dass es schneller geht!"

Voller Wut schlägt er mit der Faust auf das Bett. Der Schmerz in der Hand tut fast gut.

"Weißt du noch, wie du angefangen hast zu skaten? Wie oft du damals gesagt hast, dass du das nicht schaffst?" Natürlich erinnert Luca sich daran. An die ersten Tricks und wie lange er gebraucht hat, sie zu beherrschen. An die vielen Stürze und wie er trotzdem immer weiter gemacht hat. An den Tag, an dem er das erste Mal die Vert hinuntergerast ist, schneller als alle anderen. Wie Thilo, der beste Skater, ihm auf die Schulter geklopft hat. "Aus dir wird noch mal was, Mann." Mann. Nicht Kleiner.

"Ich hab halt immer weiter gemacht. Aber das geht ja jetzt nicht!"

"Bloß, weil du in den nächsten Monaten nicht skaten kannst, heißt das ja nicht, dass du gar nichts machen kannst. Such dir halt einen Job. Nimm dir ein Beispiel an Thilo, der hat sich auch nicht hängen lassen." Thilo hat nach einem Unfall seine beginnende Skater-Karriere einfach an den Nagel gehängt und einen Skateshop aufgemacht. Luca geht oft in den Laden, zum Rumhängen oder um Freunde beim Einkauf zu beraten. Und Thilo hat ihm erst kürzlich einen Job angeboten. Vielleicht wäre das was für den Übergang. Dann hätte er zumindest erst mal Geld und seine Ruhe vor den Forderungen der Eltern. Und in sechs Monaten würde er weiterschauen. 

#### DAS URTEIL DER JURY:

Im Krankenhaus sind alle Wände weiß beginnt für Hauptfigur Luca mit einer Katastrophe: Nach einem Skateunfall liegt er mit mehreren Brüchen im Krankenhaus. Die Katastrophe gewinnt noch an Schärfe, als Luca erfährt, dass er weder an einem wichtigen Fotoshooting noch am nächsten Wettbewerb teilnehmen kann, und dass ausgerechnet der arrogante Stefan ihn vertreten wird. Luca ist raus, der Traum von der Skater-Karriere erscheint unerreichbar.

Erst mit der Ankunft seiner Schwester Aurora gibt es einen Wendepunkt. Sie hat kein Mitleid mit ihm und zeigt ihm stattdessen Möglichkeiten auf, wie er trotz des Unfalls in der Szene aktiv bleiben kann. Sie ist, anders als Lucas Eltern, auf seiner Seite, ohne ihn zu schonen.

Die Erzählung liest sich wie ein Ausschnitt aus einem größeren Jugendroman. Sie ist dramaturgisch und sprachlich klar und zielgerichtet erzählt und macht Lust auf mehr. Katharina Philipps gelingt es, auf wenigen Seiten genügend Mitgefühl mit Luca zu erzeugen, dass man ihm dringend wünscht, dass er sich seinen Lebenstraum doch noch erfüllen kann.

## GENRE-WETTBEWERB "LEBEN MIT LEIDENSCHAFT"

## Ilse Winkler

## Einfach weitergefahren

(Protokoll einer Tonbandaufzeichnung /Vernehmung von Karl P. am 5.4.2022 im Landesgericht Klagenfurt)

ch weiß auch nicht, warum ich einfach weitergefahren bin.
Es war ja ein ganz normaler Morgen und die Arbeit macht mir eigentlich auch Spaß. Die Kinder sind doch meistens ganz nett, obwohl...ich bin mir nicht sicher, ob sie überhaupt wissen, ob das ein Mann oder eine Frau hinterm Steuer ist.

Ich meine, sie schauen einem ja nicht mehr ins Gesicht, sondern nur mehr auf ihr Kastl in der Hand.

Egal, wie ich also die erste Haltestelle anfahre, Sie wissen schon, die in St. Donat, da hab ich plötzlich das Gefühl gehabt, als ob meine Beine und meine Hände nicht mehr zu mir gehören. Verstehen Sie, die machten einfach alles ganz alleine, der Fuß gab Gas und die Hände drehten das Lenkrad in eine andere Richtung.

Auf einmal war ich aus dem Ort draußen, auf der Landstraße, die ich sonst mit dem Schulbus gar nicht fahre.

Ich hab gar nicht gewusst, wohin ich jetzt soll, also bin ich immer weiter geradeaus auf dieser Landstraße gefahren.

Sie müssen wissen, Autofahren war immer das, was ich am liebsten gemacht habe. Und schon als Kind wusste ich, dass ich Busfahrer werden will. So ganz alleine hoch droben sitzen und niemand ist da, der mir was vorschreibt. Ich bin keiner, der in einem Büro glücklich wäre und zu viele Menschen sind auch nichts für mich.

Plötzlich hab ich an meine Frau denken müssen, die ist ja ungefähr vor einem Jahr abgehauen. Ich hab das irgendwie schon verstanden, ist ja kein besonders familienfreundlicher Beruf, das Busfahren. Nie zu Hause, wenig Geld und immer müde. Sie ist

dann nach Slowenien zurück, wo sie hergekommen ist und hat auch schon einen gefunden, der ihr mehr bieten kann.

Aber die hat immer gesagt, ich wäre ,langweilig' und nicht ,verrückt genug', und da hab ich gedacht, wenn sie mich jetzt sehen könnte, dann würde sie das vielleicht nicht mehr sagen.

Ich hab dann überlegt, wie es wäre, wenn ich einfach ins Ausland fahren würde. Kärnten ist ja 'das Tor zum Süden', wie die Politiker immer sagen. Ich hätte in knappen zwei Stunden entweder in Slowenien oder in Italien am Meer sein können.

Oder, wenn ich nach Westen gefahren wäre, über Salzburg, in Deutschland.

Ich hab aber nicht gewusst, was ich dort tun soll. Ich kenne keinen Jugo oder Italiener. Ein Cousin von mir lebt in Deutschland, aber ich weiß nicht genau, wo.

Ich kenne überhaupt kaum jemanden aus meiner Familie. Mein Papa hat immer gesagt 'Verwandtschaft ist wie Fußpilz, den kriegst auch nicht mehr los'.

Und meine Mama hat immer Angst gehabt, dass es bei uns nicht fein genug ist für die Onkel und Tanten. "Wir sind einfache Leute" hat sie gesagt, und wenn wir mal im Wirtshaus was trinken waren, hat sie sich immer an den hintersten Tisch gesetzt.

Sie hat gemeint, in der Mitte und am Fenster sitzen die ,feineren Leute'.

Sie ist auch ihr ganzes Leben nie aus Kärnten rausgekommen.

Ein Lied vom Udo Jürgens war plötzlich in meinem Kopf, der ist ja auch ganz in der Nähe hier geboren, in Ottmanach. 'Ich war noch niemals in New York' heißt das.

Ich wüsste nicht, was ich in New York sollte, auch nicht 'auf Hawaii' und ich will auch nicht mit 'zerrissenen Jeans durch San Francisco' rennen. Ich meine, ich war mein Leben lang ordentlich angezogen, da hab ich immer drauf geschaut.

Aber dann ist mir rechtzeitig eingefallen, dass es für Busse an der Grenze nach Süden jetzt ganz scharfe Kontrollen gibt. Wegen der Flüchtlinge. Obwohl, das wird wahrscheinlich mehr bei der Einreise kontrolliert. Wenn ich irgendwelche Illegalen mit rausnehmen würde, wären sie hier wahrscheinlich froh.

Ich bin dann einfach immer weitergefahren, und auf einmal hab ich das Schild gesehen: "Moosebauer Teich'. Da bin ich dann scharf links abgebogen, weil, den kenn ich.

Da bin ich als Bub oft mit meiner Mama gewesen, damals, als sie noch gelebt hat.Wir haben gebadet und in der Sonne gelegen und sie hat mir gezeigt, wie man mit einem Grashalm zwischen den beiden Daumen Vogelstimmen nachmachen kann.

Dann hat sie mir erzählt, dass das Wasser in dem Teich eine Mischung aus Moor und Gletscherwasser ist, also sehr gesund und klar. Vielleicht hätte ich ihr, als es ihr dann so schlecht ging, was von dem Wasser bringen sollen.

Ich hab den Bus ganz nah am Wasser geparkt, bin auf den Steg hinaus und hab die bloßen Füße ins Wasser getan.

Und wie ich so allein dagesessen bin und wie es so still gewesen ist, da ist mir die Nacht eingefallen, in der die Mama gestorben ist. Grad, als ich geschlafen habe, obwohl sie mir versprochen hatte, dass sie auf mich wartet, wenn es soweit ist.

Der Papa hat mich in der Früh geweckt, und als ich sie im Bett liegen

#### DAS URTEIL DER JURY:

Die Anekdote Einfach weitergefahren wird in Form eines polizeilichen Vernehmungs-Protokolls erzählt und handelt von einem Kärntner Schulbusfahrer, der eines Morgens einfach die Kinder an den Bushaltestellen stehenlässt und ins Blaue fährt, bis er an einem See stehenbleibt, an dem er in Kindertagen oft mit seiner Mutter gewesen ist.

Charmant wird diese Erzählung durch den zwar deutlich, aber nicht übertriebenen österreichisch klingenden Sprachgestus.

Der Busfahrer sagt, er versteht selbst nicht, warum er einfach weitergefahren ist, und er wollte auch keinen Schaden anrichten.

Indem wir seiner Aussage folgen, lesen wir zwischen den Zeilen jedoch von Verlust und Trauer und der Sehnsucht nach Freiheit. Seine Mutter ist früh gestorben, seine Frau hat ihn verlassen, und er versteht es sogar, weil er ihr ,nichts bieten' kann. Und er hat nie eine Träne geweint. Bis zu diesem einen Tag, an dem er einfach weitergefahren ist und an dem See aus Kindertagen alles aus sich herausgelassen hat.

Ilse Winkler erschafft mit wenigen Worten eine vollständige Charakterstudie samt Biografie, die zugleich unterhaltsam und anrührend ist. gesehen hab, war sie schon tot. Sie hat so schön ausgesehen. Wahrscheinlich, weil sie keine Schmerzen mehr gehabt hat.

Als sie sie später abgeholt haben, da hab ich ganz laut geschrien und die Männer vom Bestattungsamt gegen die Knie getreten. Mein Gott, ich war sechs Jahre alt, da versteht man das halt noch nicht so.

Ich kann mich auch nicht erinnern, dass ich hinterher irgendwann einmal geweint hab. Ich weine überhaupt selten, eigentlich nie, wenn ich jetzt so nachdenke.

Aber gestern, wie ich da am Moosebauer Teich gesessen bin, da hab ich plötzlich losgeheult. Wie ein kleines Kind. Ich konnt

überhaupt nicht mehr aufhören.

Ich weiß auch nicht, was da mit mir los war. Da sitz ich mit meinen zweiundvierzig Jahren um acht Uhr in der Früh an einem Teich und heul Rotz und Wasser. Und vorher fahr ich mit dem Bus davon und lass die Kinder an der Straße stehen.

Irgendwann bin ich dann wieder in den Bus rein und zurückgefahren. In der nächsten Ortschaft ist mir ja dann schon das Polizeiauto entgegengekommen.

Sie müssen mir glauben, ich hab das eigentlich gar nicht gewollt, das ist einfach so mit mir passiert.

Es tut mir wirklich leid und ich werde für den Schaden, falls einer entstanden ist, auch aufkommen."

#### DIE AUTORIN:

## Ilse Winkler

Ich bin total überrascht.

Hätte nicht geglaubt, dass ich
ein zweites Mal unter die ersten 5
komme. Ich freue mich riesig und gratu-

liere den anderen Preisträgern ganz herzlich. Allen anderen rate ich, immer wieder mitzumachen.... irgendwann klappt es sicher auch bei euch.



## Neue Veröffentlichungen

von Autor\*innen der Schule des Schreibens:

Caroline Kemps de Escalante

#### Teufelspakt, Lüge und Moral

Anthologie, 262 Seiten

adakia Verlag ISBN 978-3941935914 Mai 2022



Celina Keut
Schüsse in
Zeitzeugen
236 Seiten
Tredition
ISBN: 978-3
März 2022

Celina Keute

Schüsse in der Stille

Zeitzeugenbericht

236 Seiten

Tredition

ISBN: 978-3-347-56711-5

Yvette Eckstein

Wen die Specht holt

Krimi
224 Seiten
Emons Verlag
ISBN: 978-3740814809
Oktober 2022



Isabel Wey

Gaia, die Giraffe,
kann nicht mehr!

Kinderbuch

48 Seiten

Mo Tessen Projekt
ISBN 978-3-948793-03-6

Juli 2022





Iris Reyans

Bandsalat und Saltenklänge
Roman
238 Seiten
Eifeler Literaturverlag
ISBN 978-3961230396
Juli 2022

